



Ascher Turnbrief



Folge 10

Oktober 2004

56. Jahrgang

Wir haben nichts gewusst

Tschechische Jugendliche und die Vertreibung der Deutschen

Dies war der Titel eines Fernsehfilmes, der kürzlich vom Hessischen Rundfunk und vom Sender Phoenix bundesweit ausgestrahlt wurde. Die Geschichte handelt von jungen Tschechen, die sich aufmachen, ihre und unsere gemeinsame Vergangenheit zu erkunden, weil sie so in ihren Geschichtsbüchern nicht vorkommt.

Gedreht wurde der Film von Harald Henn, einem Journalisten vom Hessischen Rundfunk in Frankfurt, dessen Mutter aus Asch stammt. Er hatte im Ascher Rundbrief aus dem Vorjahr einen Bericht von Horst Adler gelesen, in dem über den Film eines jungen tschechischen Filmemachers berichtet wurde mit dem Titel „Das veressene Grenzgebiet“. Diese Problematik schien genügend Stoff zu bieten für einen weiteren Fernsehbericht und die Gelegenheit wurde selbstverständlich vom Heimatverband gerne unterstützt.

Da dieses Thema vor allem jüngeren Leuten nahe gebracht werden sollte, ist an einigen Schulen in der näheren Umgebung nachgefragt worden. Durch ganz kurzfristig anberaumte Organisation — die Zeit bis zum bevorstehenden Hainbergturn-Jubiläum war begrenzt — wurden Schüler und Lehrer aus dem Gymnasium in Tirschenreuth, Marktredwitz, Selb, Eger und Asch in der Ascher Turnhalle mit Landsleuten aus Mährling und den tschechischen Kameraleuten zusammengeführt. Auch der

zweite Bürgermeister der Stadt Asch, Jiri Knedlik, der Vorsitzende des Heimatverbandes Horst Adler und der Leiter des Archivs in Eger nahmen an der Veranstaltung teil. Nach der Vorführung des Filmes über die vergessenen Grenzgebiete mit den vielen zerstörten und untergegangenen Ortschaften standen zunächst die beiden Filmemacher aus Prag Rede und Antwort über ihre Beweggründe, einen solchen Film zu

Begegnungen auf dem ehemaligen Friedhof und am restaurierten Kriegerdenkmal in Mährling eindrucksvoll, geht aber über diese Veranstaltung hinaus und zeigt danach Aufnahmen und Meinungsäußerungen über die Festlichkeiten rund um das 100jährige Bismarckturn-Jubiläum. Eine entscheidende Frage wurde an deutsche und tschechische Besucher mehrmals gestellt und immer wieder unterschiedlich beantwortet: Ist

dies nun ein deutscher oder ein tschechischer Turm?

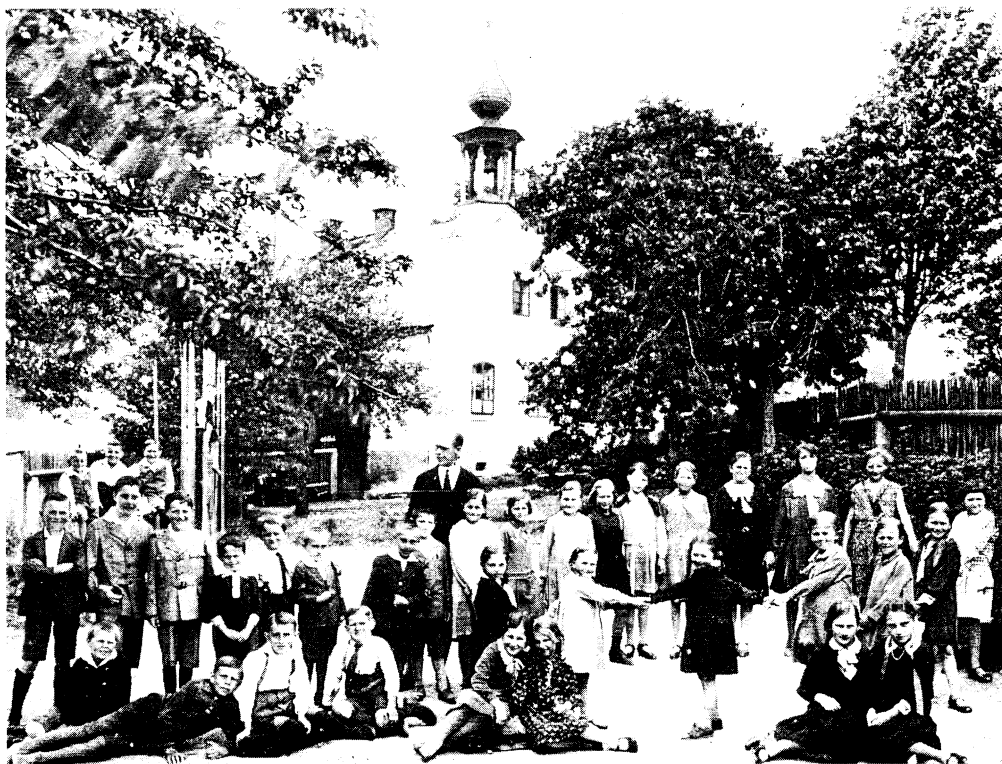
Ausführlich berichtet der Film auch über das gemeinsame Projekt der Gymnasien Marktredwitz und Eger, in dem deutsche und tschechische Schüler mit ihren Lehrern auf Spurensuche im Grenzland gehen und vor allem die Geschichte der beiden Dörfer Fischern und Eichelberg erforschen.

Aktuelle Aufnahmen aus Asch und ein Interview mit Bürgermeister Jiri Knedlik schildern die

derzeitige Situation in der Stadt Asch und die Bemühungen um die zukünftige Entwicklung.

Fazit: Eine begrüßenswerte Initiative, die jungen Leuten ein trauriges, bis jetzt vernachlässigtes Kapitel unserer Geschichte näher bringt und über das Fernsehen auch die breite Öffentlichkeit anspricht, in der diese Thematik häufig verdrängt wird. Und: Ein gelungener Versuch, durch gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte den Blick nach vorne richten.

Horst Adler



Das Schulhaus in Mährling 1924

drehen und der tschechischen Öffentlichkeit zu präsentieren. Es schloss sich eine interessante Diskussion darüber an, in der sich als Motiv herausstellte, dass weder die tschechischen noch die deutschen Schüler über dieses traurige Kapitel der Geschichte informiert waren.

Anschließend führen die Schüler, Lehrer und Filmemacher nach Mährling bzw. dorthin, wo früher die Ortschaft Mährling lag, um an Ort und Stelle Eindrücke zu sammeln und Geschichte zu erleben. Der Film dokumentiert die

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(103)

Weitere bauliche Maßnahmen im Ascher Stadtgebiet

Die Neugestaltung des verwilderten Geländes rings um das renovierte Rathaus ist inzwischen abgeschlossen. Hinter dem Rathaus wurde ein geräumiger Parkplatz angelegt. Die Zufahrt erfolgt von der Bayernstraße, vorbei an den Pfarrhäusern. Früher befand sich dort der Rathausplatz mit der Rathauschule.

Die Lücke an der unteren Hauptstraße zwischen der Selbergasse und der Selber Straße ist jetzt durch den Bau der neuen Wohnhäuser geschlossen. Die Häuser sehen zwar recht gefällig aus, das alte Stadtbild mit den vertrauten Winkeln und Örtchen können sie natürlich nicht ersetzen. Dasselbe gilt für

die mittlere Hauptstraße, wo auf dem Areal Trotz-Mücke ein weiteres Wohn- und Geschäftshaus entsteht, das bereits im Rohbau fertig ist.

★

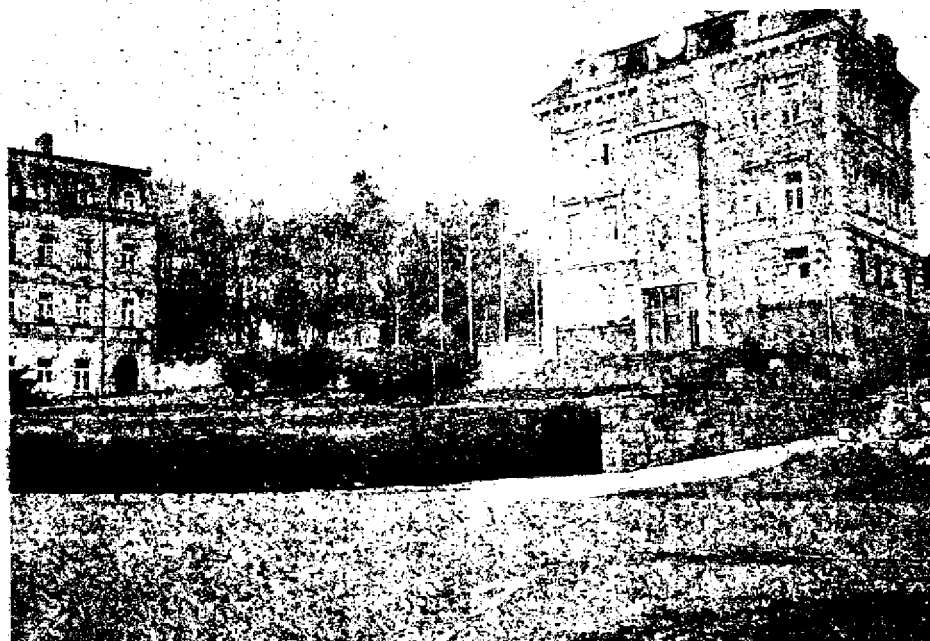
Partnerschaft mit Asch

Feierlich unterzeichnet wurde im September ein Partnerschaftsvertrag zwischen Asch und der sizilianischen Stadt Fiumfredo di Siziliana. Zu diesem Partnerschaftsverbund gehört auch das sächsische Oelsnitz. Fiumfredo liegt etwa 30 Kilometer vom Aetna entfernt. Für die Stadt Asch unterzeichnete Bürgermeister Dalibor Blazek, für Fiumfredo die zweite Bürgermeisterin Antonina Emmi, die sich sehr lobend über die Gastfreundschaft der Ascher geäußert hat. Am meisten beeindruckt hat sie der Besuch im Ascher Kinderheim. Ziel der Partnerschaft ist vor allem der Jugendaustausch und eine Kontaktaufnahme der Vereine. (Selber Tagblatt)

★



Neubauten zwischen der Selber Straße und Selbergasse. Auf dem Platz mit dem Restaurant stand einst das Hotel zur Post.



Die rechte Stiege, die zum Parkplatz führt

In Falle gelockt

Asch — Immer wieder lassen sich Männer von „Lockvögeln“ in ein Haus in der Ascher Schlachthofstraße beim Stadtbahnhof locken. Im ersten Stock dieses Räuberhauses wurde kürzlich ein 56-jähriger Deutscher von einem bisher unbekanntem Gewalttäter überfallen und unter Gewaltanwendung zur Herausgabe seines ganzen Geldes — 650 Euro und 180 Kronen — gezwungen. Zum Glück wurde der sechshungrige Mann nicht verletzt. (Selber Tagblatt)

★

Im Auto beklaut

Ein 36-jähriger Nürnberger nahm in Haslau eine Anhalterin mit und ließ sie in Asch in der Nähe des Postplatzes aussteigen. Kurz darauf vermisste der Mann seinen Geldbeutel mit 150 Euro Bargeld, EC-Karte und sonstige Papiere, der auf der Mittelkonsole gelegen hatte. Am Grenzübergang Wildenau erstattete der Geschädigte Anzeige. (Polizei-Bericht)

★

Tschechien liefert Top-Schleuser aus

Ein vietnamesischer Top-Schleuser, nach dem die Staatsanwaltschaft Hof und die Ermittler der Bundesgrenzschutz-Inspektion Selb bereits seit einem Jahr mit internationalem Haftbefehl fahndeten, wurde jetzt im Rahmen der internationalen Rechtshilfe durch die tschechischen Justizbehörden an die Staatsanwaltschaft Hof überstellt. Nach Vorführung beim Haftrichter wurde er in die dortige JVA eingeliefert. Ihm droht eine mehrjährige Haftstrafe. Der 43-jährige in Tschechien wohnhafte Vietnameser ist einer der Hauptschuldigen aus einem Ermittlungsverfahren gegen eine Tätergruppe, der vorgeworfen wird, vornehmlich Asiaten in EU-Länder geschleust zu haben. Der Vietnameser war im April durch die tschechische Polizei festgenommen worden. Als Mitglied einer Bande soll er seit Oktober 1998 in 14 Fällen am gewerbs- und bandenmäßigen Einschleusen von mindestens 41 vietnamesischen Staatsangehörigen beteiligt gewesen sein. Diese zahlten dafür jeweils 2500 bis 15.000 US-Dollar an die Hintermänner. In diesem Jahr konnten BGS-Beamte bereits 25 Schleuser festnehmen. Sie hatten nachweislich 122 ausländische Staatsbürger über die Grüne Grenze von Tschechien nach Bayern geschleust. (Polizei-Bericht)

★

Tag der offenen Tür bei Rosenthal

Ein letztes Großereignis fand Ende September in unserer Patenstadt Selb statt. Rosenthal öffnete seine Pforten und der Andrang war außerordentlich beim Tag der offenen Tür. Zum 125-jährigen Bestehen schoben sich unzählige Besucher durch das Werk am Rotbühl, die Werksverkäufe am Philip-Rosenthal-Platz und das neue Rosenthal-Museum in Selb-Plößberg.

Ab 10 Uhr waren Parkplätze Mangelware, die eingesetzten Zubringer-Busse voll besetzt. Besucher aus ganz Bayern,

Sachsen und Thüringen wollten sich einen Blick hinter die Kulissen der Porzellanfabrik nicht entgehen lassen.

Zwar konnten viele der Aktionen im Freien wegen des regnerisch kalten Wetters nur eingeschränkt durchgeführt werden, dies tat der guten Stimmung und dem Ansturm aber keinen Abbruch.

Vor allem im Werk am Rotbühl herrschte Belagerungszustand. Den ganzen Tag über war der Rundgang durch die Fabrik voller Menschen, die hier hautnah die Herstellung des „Weißen Goldes“ erleben konnten. An allen Arbeitsplätzen standen Rosenthal-Mitarbeiter den Besuchern Rede und Antwort. Besonders belagert war die Ausstellung „Walter Gropius in Selb“ im Inforum des Werkes.

Aber auch im großen Festzelt herrschte den ganzen Tag reges Treiben. Hier hatten am Vormittag die Rosenthal-Rentner ihren Frühschoppen gefeiert, hier konnten sich die Gäste ausruhen, ihre Eindrücke und Einkäufe sortieren und gemütlich Brotzeit machen. Für die Musik sorgten die Egertaler Blaskapelle und der Malergesangverein.

Im Industriemuseum in Selb-Plößberg, das allen Besuchern kostenfrei offen stand, drehte sich alles um die Geschichte des Hauses Rosenthal.

Alles in allem also ein gelungener Tag, dem auch das schlechte Wetter nichts anhaben konnte. (Quelle: Selber Tagblatt)

★

Nachkomme der Zedtwitzer besucht zum zweiten Mal Asch

Der Nachkomme des alten Adelsstammes der Zedtwitzer, Wolfgang Graf von Zedtwitz besuchte nun schon zum zweiten Male den Ascher Zipfel. Hier herrschten seine Vorfahren über mehrere hundert Jahre und zählten auch im Vogtland und im Fichtelgebirge zu den herausragendsten und reichsten Adelsfamilien. Graf von Zedtwitz besuchte Asch anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Ascher Bismarck-arms auf Einladung des zweiten Bürgermeisters Jiri Knedlik. Dieser erklärte, dass der Graf Asch bereits im vergangenen Jahr besucht hatte, als er an einem Klassentreffen in Bad Elster teilgenommen hatte. Damals hatte er auch Krugsreuth besucht, von wo aus der jetzt 69-jährige Graf mit seiner Familie noch vor der Vertreibung nach Deutschland emigrierte.

Dieses Mal kam Wolfgang Graf von Zedtwitz in Begleitung seiner Gattin Jutta nach Asch und war Ehrengast des ersten Bürgermeisters Dalibor Blazek. Als Gastgeschenk überreichte er dem Bürgermeister den Stammbaum der Thonbrunner und des Zedtwitzer Zweiges, aus dem Wolfgang Graf von Zedtwitz stammt. Historische Quellen erwähnen den Zedtwitzer Stamm als eines der ältesten Adelshäuser der Region. (Selber Tagblatt)

Anmerkung: Beim Zedtwitzer Stamm dürfte die Ortschaft Zedtwitz bei Hof gemeint sein.

★

Neuer Sportplatz für Asch

Nach dem Eintritt in die EU werden auch die bürgerlichen Vereine aktiv. Ein Beispiel dafür ist der Ascher Sportverein „Jiskra“. Dieser hat vom Schulministerium 900.000 Kronen gefordert und auch bekommen. Die restlichen 200.000 Kronen übernimmt die Stadt. Der Sportplatz soll auf dem Areal der ehemaligen Grenzarmee-Kaserne errichtet werden.

Anmerkung: Als Grenzarmee-Kaserne diente einstmalig die Textilfabrik Köhler in der Waisenhausstraße, das Gelände um den katholischen Friedhof war Übungs- und Schießplatz.

★

Sicherheitslage hat sich stark verbessert

Die Sicherheitslage in Asch hat sich stark verbessert. Das ist das Ergebnis eines Treffens von Vertretern der Stadt und den Polizeibehörden im Rathaus. Noch vor einem halben Jahr hatte Bürgermeister Blazek die Lage kritisiert. Verbessert wurde die Situation durch die Verstärkung der nächtlichen Polizeistreifen, die Einsetzung von gemischten Streifen aus Bundes- und Stadtpolizei und die Installierung von Sicherheitskameras. (Aus Selber Tagblatt)

★

Parken gegen Gebühr

Auch in Asch wird das Parken demnächst etwas kosten. Der Stadtrat trägt sich mit dem Gedanken, auf dem stark frequentierten Parkplatz am Kaufhaus „Delvita“ Parkautomaten aufzustellen. Allerdings wird die Gebühr nicht allzu hoch sein und außerdem finden sich in den Nebenstraßen immer noch gebührenfreie Parkplätze. Ein großes Verkehrsproblem wird es aber im kommenden Jahr geben, wenn die gesamte Hauptstraße saniert wird. Es wird zwar Umleitungsstrecken geben, nichtsdestotrotz wird es dennoch zu Verkehrsstörungen kommen. (Selber Tagblatt)

★

Vorschriftsmäßiger Grenzübertritt in die Tschechische Republik

Die Bayerische Grenzpolizei und der Bundesgrenzschutz informierten in einer Pressemitteilung über die richtige Ausreise in die Tschechische Republik. Dabei müssen noch immer gültige amtliche Dokumente vorgelegt werden. Die Grenze selbst darf nur an den zugelassenen Grenzübergängen und den grenzüberschreitenden Wanderwegen überschritten werden. In jetziger Zeit sei es häufig vorgekommen, dass deutsche Bürger nur Kopien des Personalausweises, Reisepasses und des Führerscheins vorlegen konnten. Diese Annahme häufe sich an den oberfränkischen Grenzübergängen schon seit der EU-Osterweiterung am 1. Mai, jedoch reichen Kopien keineswegs aus. Um innerhalb der EU frei reisen zu können, ist es unbedingt erforderlich, stets gültige Ausweispapiere vorzulegen. Wird die Fahrerlaubnis ohne den Original-Führerschein vorgelegt, darf man zwar immer noch einreisen, aber nur zu Fuß. Wer ungültige Dokumente oder nur Kopien mit-

führt, muss mit einer Geldbuße von 3000 Kronen (ca. 100 Euro) rechnen. Durch den EU-Beitritt Tschechiens haben Wanderer und Naturfreunde nicht automatisch einen Freifahrtschein. Für sie bleiben weiterhin nur die zugelassenen Grenzübergangsstellen und die grenzüberschreitenden Wanderwege offen. (Polizeibericht)

★

Zahnärzte lieben Geld der Deutschen

Die tschechische Tageszeitung Mlada fronta hat in den Städten des ehemaligen Landkreises Karlsbad nach Befragungen festgestellt, dass die Deutschen verstärkt in die tschechischen Zahnarztpraxen drängen. Ein spürbarer Zulauf ist aber hauptsächlich in den größeren Städten zu verzeichnen. Obwohl die deutschen Patienten die Zahnbehandlung in Tschechien von ihren Krankenkassen nicht bezahlt bekommen, wittern viele trotzdem einen Kostenvorteil. Vor allem bei der Anfertigung von Zahnprothesen versprechen sich viele, einiges an Geld sparen zu können.

Die größte Freude an den deutschen Patienten haben allerdings die tschechischen Zahnärzte. Sie müssen für die Modernisierung ihrer Praxen Millionen von Kronen bezahlen. Da kommt das Geld der deutschen Nachbarn natürlich höchst gelegen. (Aus Selber Tagblatt)

★

Fest der Freundschaft in Liebenstein

Mitte August fand in Liebenstein, der tschechischen Nachbarstadt Hohenbergs das 14. Fest der Freundschaft statt. In diesem Jahr gab es noch einen besonderen Anlass, nämlich den 740. Geburtstag von Liebenstein. Im Jahr 1264 wurde der Ort zum ersten Mal schriftlich erwähnt. Das erste Fest der Freundschaft fand im Jahr 1991 statt. Seit damals nehmen an diesem Fest viele Deutsche, vor allem aus Hohenberg und Selb teil. Wie in jedem Jahr hat das Liebensteiner Rathaus ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet. Bereichert wurde das Fest an beiden Tagen durch vier Spitzenkapellen aus Eger und Graslitz. Die deutschen und tschechischen Kinder fanden ihr Vergnügen u. a. in einem Ballonwettbewerb. Am Samstag gab es ein großes Feuerwerk. (Gekürzt aus Selber Tagblatt)

Was sich so in Neuberg tut

Von den Einwohnern der Nachbar-Gemeinden vielfach beneidet, schreiten die im Frühjahr begonnenen Arbeiten an der Kanalisation in Neuberg rasch voran. Vom Ortsteil Marak an ist die Staatsstraße wegen der Ausschachtarbeiten teilweise auf die halbe Asphaltbahn eingeeengt und am entgegengesetzten Ortsausgang regelt eine Ampelanlage den einspurigen Verkehr. Aber auch an den Nebenwegen wurden tiefe Schächte und Gräben in dem felsigen Gelände ausgehoben und nach Verlegung der Rohrleitungen wieder notdürftig geschlossen. Mittels einiger Pump-

anlagen müssen die Abwässer von Neuberg in die höher liegende Kläranlage nach Unterschönbach transportiert werden, wo sie sodann nach der Reinigung in die Äsch eingeleitet werden.

Aus einer am Gemeindeamt in Podhradí/Neuberg angebrachten Informationstafel ist zu ersehen, dass für die insgesamt 12,429 km lange Kanalanlage — Neuberg 7,795 km und Schönbach 4,634 km — Kosten von 2.534.240 Euro (umgerechnet 79.410.420 tschechische Kronen) anfallen. Dazu gewährt die EU einen Zuschuss von 1.900.680 Euro.

Am Nordhang zum Hainberg sind in Höhe der früheren Knochenmühle den Weg entlang mehrere Leitungsrohre gestapelt. Offensichtlich soll damit die problematische Frisch-Wasserversorgung von Neuberg behoben werden.

Die früheren Einwohner begrüßen natürlich den Anschluss ihres Heimatdorfes an die Kanalisation, der dem Ort bezüglich der Neuansiedlung und der Lebensqualität sicher gut bekommen und einem weiteren Verfall hoffentlich ein Ende setzen wird.

Nicht so erfreulich ist dagegen der von den neuen Eigentümern unterhalb der Kirche am unteren Kriegerdenkmal unmittelbar hinter der zweisprachigen Informationstafel errichtete mannshohe Stacheldrahtverhau, der ein Betreten des Grundstückes verhindern soll. Es handelt sich dabei um das Hanggrundstück, an dem sich früher die Kegelbahn des Gasthofs Riedel und der Zugang zum Zedtwitzschloß Unterteil befand. Da an diesem bisher unbebauten und ungepflegten, mit Unkraut übersäten und nicht irgendwie abgegrenzten Grundstück — also sogenanntes Unland — eine private Nutzung nicht erkennbar war, haben ab und zu manche Besucher der Kirche und des Burg- und Schloßgeländes kurzfristig dort ihr Fahrzeug abgestellt, nachdem in der Nähe wenig andere Parkmöglichkeiten bestanden. Und dies auch, als an zwei Bäumen in tschechischer Sprache offenbar Hinweise auf das Privatgrundstück angebracht wurden. Rückfragen bei der Gemeindeverwaltung besagten, dass dort auch vorerst weiterhin kurzfristig geparkt werden dürfe.

Provozierend ist allein die jetzige Ausgestaltung des fast zwei Meter hohen Stacheldrahtverhaues, wie er nur in Kriegszeiten oder am „Eisernen Vorhang“ üblich war. Ein einfaches Holzgelenk hätte sicherlich den gleichen Zweck erreicht.

Zu bedauern ist aber auch, dass die Gemeindeverwaltung in unmittelbarer Nähe zu den historischen Monumenten (Kirche, Denkmäler, Burg- und Schlossgelände mit interessanten Ruinen und Gewölben) dort für billiges Geld Grundstücke an Privatleute verkauft, die den Zugang zu diesen geschichtlichen Bauwerken empfindlich stören, vielleicht sogar ganz verhindern können. Man kann nur gespannt sein, was die auswärtigen Erwerber mit diesem Grundstück noch vorhaben.



Die interessante Aufnahme aus der Kriegszeit stammt von Frau Edith Weißgeb. Schneider aus Bad Elster und zeigt eine Neuberger „Dorfbande“ von 12 bis 13-Jährigen auf den Zinnen der auch noch heute relativ gut erhaltenen Veste Neuberg mit Otto Sommer (vorne), und (Mitte von links) Max Geipel, Erich Weidhaas, Fred Mühling (?), (hinten von links) Ernestine Keil, Marianne Bauer (?), Else Rödel, Willi Schneider.

Bildbeschreibung:

Der alte Neuberger Turm, von dem der damalige Oberlehrer Johann Oertel in seinem Lied berichtet: Im engen Tal auf fels'gen Grund, umrauscht von waldekrönten Höhen, siehst reckenhaft noch jetzt zur Stund' du einen treuen Wächter stehen. Er zittert nicht im Sturmgebraus, hält Blitz und Donner ruhig aus und oft auch sah im Kampfgetos er blutend sterben Mann und Roß.

Es wird nur ganz wenige Landsleute geben, die einmal den Turm der Neu-

berger Burg bestiegen haben. Denn zum Einstieg in acht Meter Höhe benötigte man eine entsprechende Leiter und den Mut, mit einer kleinen Leiter, jeweils nachgezogen, in die drei oberen Stockwerke zu schlüpfen bis man die Turmzinnen erreichte. Nach der Überlieferung durch den Volksmund würde die obere Turmmauer mit einer Stärke von 1,25 m ausreichen, von einem beladenen Heuwagen befahren zu werden. Wie ersichtlich, bietet die Turm-Plattform mit einer lichten Weite von 3,60 m mehr Raum, als gemeinhin angenommen wird.

In ähnlichen Fällen haben in den vergangenen Jahren derartige Grundstücksverkäufe bereits diese Befürchtung bestätigt. So wurde der seit jeher bestehende, öffentlich benutzbare Weg vom Burggelände über den früheren Schlosspark durch den „Elm“ (Wald) hinab zur Staatsstraße einfach durch ein eisernes Tor versperrt und damit für die Öffentlichkeit unbenutzbar. Auch der Verkauf eines Teilgrundstückes am Dorfplatz hat vor zwei Jahren die Aufstellung des Festzeltes für das gemeinsame Kirchweihfest an dieser Stelle verhindert, obwohl bis heute keine ersichtliche private Nutzung erfolgt ist.

Selbstverständlich muss das Privateigentum respektiert werden. Aber in treuer Verbundenheit zur alten Heimat darf wohl daran erinnert werden, dass Privateigentum auch verpflichtet.

Recht erfreulich ist, dass die seit Jahren betriebene Restaurierung der Malereien an den Emporen in der Kirche nunmehr in Angriff genommen werden konnten. Der Innenraum des Gotteshauses ist zu diesem Zweck zurzeit einge-

rüstet und die Arbeiten der zwei Restauratorinnen von der Firma VANKO₁ aus Prag, die auch vor fünf Jahren die Deckengemälde so zufriedenstellend erneuert haben, sind in vollem Gange.

Zweifel ergaben sich bei den ausführenden Künstlerinnen, die in ständigem Einvernehmen mit dem tschechischen Amt für Denkmalschutz stehen, hinsichtlich der Art der Bemalungen und deren Farbkraft. Relativ gut erhalten sind die bisherigen Motive an der Ostseite (Altarseite), die bekanntlich aus späterer Zeit stammen. Hingegen ist die ursprüngliche Bemalung der Emporen aus dem Jahr 1710 an der Süd-, West- und Nordseite im Laufe der Jahrzehnte — wenn nicht schon Jahrhunderte — sehr verblasst und kaum mehr zu erkennen. Deshalb wurde nachgefragt, ob jemand schriftliche bzw. fotografische Unterlagen über die ursprüngliche Bemalung vorweisen kann. So konnte auf eine Mitteilung der k. k.-Kommission für Denkmalpflege in Wien von 1916/17 verwiesen werden, in der Architekt Dr. Karl Kühn für eine damals geplante

Erweiterung der Kirche folgenden Zustandsbericht gibt: „...er — Radius — (der Maler) gab auch der Kanzel und den Emporen den farblichen Schmuck. An der Nord-, West- und Südseite ruhen auf hölzernen, kunstvoll profilierten Säulen und Tragbalken weit in den Kirchenraum hineinragende Doppelporenen, die ebenso wie das vorkrakende gräfliche Oratorium an den Bordwänden mit gedrechselten Stäbchen und Säulen verziert und mit bunten Blumenmustern bemalt sind. Bunte Farbtöne auf weißem Grund und schwarze Einfassungen herrschen vor...“

Zu den bunten Blumenmustern ergänzt der damalige Bürgermeister Klement Purrucker in einer Denkschrift zur Feier des vierzigjährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Neuberg — herausgegeben im September 1913 — noch: „... Beachtenswert ist die Bemalung der Emporen mit der Tulpe, dem damaligen Kampfzeichen des Protestantismus...“

Leider ist es nicht gelungen, auf fotografischen Abbildungen den Grad der Zuntheit festzustellen. Deshalb ergeht die Bitte an alle Landsleute, wer derartige Unterlagen (Beschreibungen, Fotoaufnahmen, Gemälde) besitzt, diese kurzfristig zur Verfügung zu stellen (telefonische Mitteilung unter Nr. 09281/67236).

Die Gesamtkosten für die derzeitigen Arbeiten an den Emporen sollen nach einem Kostenvoranschlag 16.000 Euro betragen. Zur Leistung der fälligen Abschlagszahlung wurden am 16. 8. 2004 die Spendeneingänge beim Heimatverband des Kreises Asch e. V. für die Neuberger Kirche in Höhe von 6.500 Euro an Herrn Pfarrer Kucera übergeben. Für die Restfinanzierung ist u. a. ein Zuschuss beim Deutsch/Tschechischen Zukunftsfonds beantragt.

Allen Spendern sei auf diesem Wege nochmals herzlich gedankt.

Wilhelm Jäger

TSCHECHISCHER FÜHRERSCHEIN Für 300 Euro und ohne Nachfrage

Insbesondere Deutsche, aber auch Vietnamesen und Ukrainer, lassen sich vermehrt in der Tschechischen Republik den Führerschein ausstellen. Ein wesentlicher Grund dafür sei der Preis: Während zum Beispiel in Deutschland für das Absolvieren der Fahrschule zwischen 1000 bis 1500 Euro fällig werden, genügen in Tschechien umgerechnet 200 bis 300 Euro für den Erwerb des Dokuments, schreibt die Tageszeitung „Plzensky denik“. In Tschechien werde zudem nicht nachgeforscht, ob ein ausländischer Fahrschüler in seinem Heimatland womöglich die Berechtigung zum Führen eines Kraftfahrzeugs eingeübt habe, ergänzt das Blatt. Interessenten sollten sich gleichwohl bei ihrer Straßenverkehrsbehörde nach Gültigkeit und Reichweite des tschechischen Führerscheins erkundigen.

Auf dem Heiligenhof:

Werkwoche und Seniorenfreizeit 2005

Denken Sie schon an die Winterzeit? — Wir helfen Ihnen, diese zu verkürzen! Kommen Sie einfach zu uns auf den neuen Heiligenhof nach Bad Kissingen. Der Heiligenhof ist eine europäische Bildungs- und Begegnungsstätte unter der Trägerschaft des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerkes e. V.

Bei uns erwartet Sie: eine ausgezeichnete Küche, eine sehr gute Hausatmosphäre und eine fröhliche Gemeinschaft mit Landsleuten und Freunden der mittleren und älteren Generation und der Maßnahme entsprechende Aktivitäten. Außerdem moderne Einzel- und Doppelzimmer mit Dusche/WC, großzügige Lehr- und Speisesäle, Aufenthaltsräume, sowie eine Aufzuganlage.

1. Heiligenhofer Werkwoche

Klöppeln — Malen in verschiedenen Techniken — Stickarbeiten — Weben — Patchwork u. a.

vom Sonntag, dem 2. Januar bis Sonntag, dem 9. Januar 2005.

Seit fast 30 Jahren findet auf dem Heiligenhof die traditionelle Werkwoche statt, in der unseren Gästen überlieferte Handwerkstechniken vermittelt werden und zwar für Anfänger und Fortgeschrittene. Zu dieser gestaltenden Freizeitwoche sind auch Ehemänner, Freunde und Bekannte mit eingeladen (Schüler und Studenten zum ermäßigten Preis).

Kosten: Euro 240,00	für Unterkunft und Verpflegung im DZ
Euro 25,00	EZ-Zuschlag für die gesamte Zeit
Euro 40,00	Kursgebühr für die Aktiven
Euro 1,55	ermäßigte Kurtaxe pro Person und Nacht

2. Begegnungs- und Erholungswochen

vom Samstag, dem 30. Januar bis Sonntag, dem 13. Februar 2005.

Singen, Morgengymnastik, Gesellschaftsspiele, Vorträge, Ausflugsfahrten, Kaminabend, Musik und Tanz, großer Abschlussabend und gemütliches Beisammensein im Weinkeller, beim Kartenspielen usw. sind Schwerpunkte unserer Programmgestaltung.

Kosten: Euro 440,00	für Unterkunft und Verpflegung im DZ
Euro 30,00	EZ-Zuschlag für die gesamte Zeit
Euro 1,55	ermäßigte Kurtaxe pro Person und Nacht

Die Buskosten für Gemeinschaftsfahrten werden entsprechend auf die Teilnehmer umgelegt. Die angegebenen Preise beziehen sich auf die volle Anwesenheitsdauer.

Beide Maßnahmen werden von **Traudi Kukuk** geleitet.

Anfragen und Anmeldungen zu beiden Veranstaltungen sind zu richten an:

Bildungsstätte „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen,
Telefon 0971/7147-0, Fax 0971/7147-47,
E-Mail: info@heilighof.de, Internet: www.heilighof.de

Niederreuth heute



Ein Blick über das ehemalige Dorf hinweg zum Friedhof und zum Hainberg. Aufnahme von Richard Heinrich während einer Fahrradtour durchs Elstertal nach Niederreuth.



Roszbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roszbach
mit Friederleuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Erntedank

Bauer und Land,
Arbeit, Verstand,
Schaffen und Fleiß,
Ernte als Preis,
Acker und Saat,
Dank früh und spät,
Korn, Mehl und Brot,
Nicht Hunger und Not.

Oskar Stock

„Am Ende der Welt“

Hranice liegt nahe bei Oberfranken, und ist doch fern

Hana Levá sieht ihre Heimatstadt nüchtern: „Nach der Wende dachten wir, wir sind am Anfang der Welt. Doch jetzt sind wir am Ende der Welt.“ Die 42-jährige Direktorin der Volksschule in der tschechischen Grenzstadt Hranice geht von einer zunehmenden Überalterung im sogenannten Ascher Zipfel aus, der sich rund 20 Kilometer lang und acht Kilometer breit zwischen Oberfranken und Sachsen schiebt und eine Sackgasse bildet.

Die Zahl ihrer 230 Schüler, so schätzt die resolute Lehrerin mit der Kurzhaarfrisur, wird sich in den nächsten Jahren wohl halbieren, „in Zukunft leben nur noch ältere Leute hier“. In dieser rauen Gegend stehen viele Wohnhäuser leer und vergammeln langsam. „Die Jugendlichen wollen nach Deutschland, Geld verdienen“, beschreibt Levá die Stimmung, „die Perspektiven hier sind nicht rosig“. Die 2300-Einwohner-Stadt Hranice (deutsche Übersetzung: Grenze) ist nur durch eine schmale Teerstraße von Asch her durch den Fichten-Hochwald zu erreichen, gerade ein Lastwagen und ein Auto passen aneinander vorbei. Die tiefen Wälder gelten bei Pilzsuchern als Geheimtipp. Der Kalte Krieg ist längst vorbei, doch Geschichten von russischen Horchposten und aufgegriffenen DDR-Flüchtlingen lassen noch heute erschauern. Im Nordosten liegt Sachsen, im Westen Oberfranken mit Regnitzlosau, Rehau und Selb. Ein paar Kilometer hinter dem Ort am Ende einer Allee ist die Tschechische Republik zu Ende. Zwei Fußgänger-Grenzübergänge führen nach Eichigt und Bad Elster in Sachsen, nach Oberfranken gibt es auch fast 15 Jahre nach der friedlichen Revolution kein Durchkommen.

Bürgermeister František Jurcák (56) findet es schon richtig, durch die EU-Osterweiterung „unsere Welt zu öffnen“. Doch ab dem 1. Mai werde es keine Änderung bei Tourismus und Arbeitsplätzen in seiner kleinen Industriestadt geben. Jobs in der Elektronik-Branche (gut 1000) und einer Glasfabrik gibt es so viele, dass Arbeiter aus Asch und Cheb mit Bussen nach Hranice gebracht werden.

Bis Grenzübergänge auch für den motorisierten Verkehr geöffnet werden, wird es dauern, ist Kommunist Jurcák ein Realist. Während nach Eichigt wenigstens einige Kontakte bestehen, existiert mit dem nur acht Kilometer entfernten Regnitzlosau keinerlei Miteinander. Lediglich die Naturschützer kämpfen für den europaweit bedeutendsten Restbestand der vom Aussterben bedrohten Flussperlmuschel.

Für Apotheker Rudolf Kubenka, der im

weißen Kittel hinter dem Tresen steht, gibt es Europa bereits. Er bietet im Stadtzentrum ein internationales Angebot von Alpecin bis Sanorin. „Die Osterweiterung ist eine gute Lösung. Darauf habe ich mich seit 1945 gefreut“, sagt der 69-jährige überzeugte Antikommunist. „Ich habe keine Angst vor dem 1. Mai“, betont er. Auch Hana Stránská, die im Kiosk im Zentrum seit langem internationale Zigarettenmarken verkauft, findet die EU-Erweiterung gut. Würde ein Straßen-Grenzübergang geöffnet, könnte sie und andere Händler „gute Geschäfte bekommen“. Derzeit verirrt sich kaum ein Tourist nach Hranice, hier gibt es weder Nachtclubs noch Spielcasinos.

Das Zentrum lädt auch nicht gerade zum Flanieren ein. Zwei Drittel der Häuser wurden einst von den kommunistischen Machthabern plattgemacht, die Lücken

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Schulausflüge



Schulausflug des Jahrgangs 1922 mit Lehrer Wilhelm Fischer, Asch, Mitte der 30er Jahre

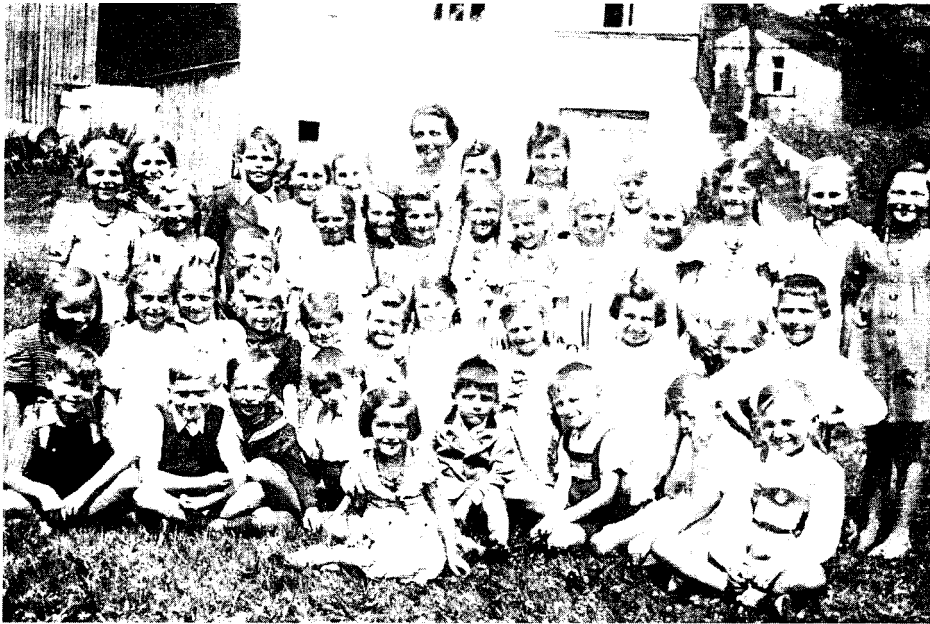
Oben: Elfi Künzel, Lieselotte Voit, Elis Rank, Schmidt (Schuster) ?, Gerti Lederer;

Links am Baum: Milli Walter, Else Frisch;

Sitzend: Friedl Zapf, ?, Gräser, Elsa Luding, Elis Fischer, Erika Hendel, Friedl Tattermusch;

2. Reihe: Reiter, Hilde Müller, Elis Heinrich, Edith Wettengel;

darüber: Schuhmann, Breitenfeld, Elfriede Riedel.



Thonbrunner Kinder auf einem Schulausflug nach Kaiserhammer

Unten von links: Gerner, Fredi Heinl, Werner Künzel, ?, Bertl Kuttner, ?, Borkentein, Edwin Fiala;

2. Reihe: Fuchs, Gerda Künzel, drei unbekannt, Liane Heinrich, Ingrid Frank, Jolante Hilf, Anneliese Martin, ?, ?;

3. Reihe: Christa Gerner, zwei unbekannt, Linda Heinl, Judith Frank, zwei unbekannt, Irmgard Riedel, Gerlinde Hofmann, Erika Fuchs, ?, Lisa Kuttner, Elli Hofmann, Elfriede Metka;

4. Reihe: Lehrerin Valerie Nick, Inge und Margit Wild.

am Marktplatz füllen triste Plattenbauten im grauen Einheitsbaustils. Detlev Bertram ist trotzdem hierher gezogen. Der Grafikdesigner aus Stuttgart ist ein Mann zwischen den Welten. Seine Postfachadresse liegt in Bad Elster, seine Kinder besuchen dort das Gymnasium, seine Frau unterrichtet in der Volksschule Hranice Deutsch; er wechselt manchmal täglich mehrmals die Grenze hinüber nach Sachsen. Über das deutsch-tschechische Miteinander findet der Künstler und Visionär kritische Worte: „Hier wird mit gelassener Trägheit die Fortdauer eigener Vorurteile gepflegt“. 70 Prozent der Grenzbewohner, schätzt er, haben noch nicht das Nachbardorf auf der anderen Seite besucht, das nur sechs Kilometer entfernt ist. „Wir kommen uns hier manchmal vor wie Missionare“, seufzt Bertram. Europa scheint weit.

★

Soweit die „Frankenpost“. Nun fragt man sich, macht es die EU möglich, dass eine deutsche Lehrerin in der CR unterrichtet? Nun, Frau Bertram ist tschechische Staatsbürgerin. Sie hat zwar unter der kommunistischen Herrschaft vorübergehend ihr Heimatland verlassen, hat aber ihre Staatsbürgerschaft behalten. Personen, deren Eigentum seinerzeit enteignet wurde, können dieses nunmehr zurückfordern bzw. sich etwas anderes, gleichwertiges aussuchen. Frau Bertram hat sich für Hendels-Villa an der Ziegenrucker Straße entschieden.

Weitere Frage: Die Kinder besuchen in Bad Elster das Gymnasium. Sie werden täglich mit dem Auto dorthin gebracht. Wie ist das möglich, da es nur einen Fußgängerübergang gibt oder einen weiten

Umweg? Das ist mit zwei Autos möglich, die jeweils beim „Landschulz“ auf tschechischer und deutscher Seite abgestellt werden. Der Grenzübergang wird zu Fuß passiert.

Herr Bertram ist übrigens Redaktionsmitglied (grafische Gestaltung) der zweisprachigen Zeitschrift „Ašsko/Ascherländerchen“.

★

1904 — 2004

Mit großen farbigen Jahreszahlen in den Fenstern des Roßbacher Schulhauses wird an dessen Einweihung vor 100 Jahren erinnert. Bereits im Mai fand zu diesem Anlass eine Feier statt.

Obwohl inzwischen noch ein weiteres Schulgebäude (in Richtung Pfarrhaus) errichtet wurde, wird der Volksschulbau noch für den Unterricht genutzt. Die Räume der sog. Bürgerschule dienen als Lager für Unterrichtsmaterial. Das Gebäude wurde mit staatlichen Mitteln renoviert und modernisiert. Die alte Zentralheizung wurde durch eine Gasheizung ersetzt. Anstelle der Plumpsklos wurden moderne sanitäre Anlagen eingebaut. Durch neue Fenster und eine glatte Fassade wurde das Erscheinungsbild dem Neubau angepasst. Leider hat das Schulhaus durch die Entfernung der Gesimse und Stuckarbeiten sein uns vertrautes Gesicht verloren.

★

Neuer Kinderspielplatz

Im Rosental beim früheren Krankenkassengebäude (jetzt Bierkneipe) wurde zum Ferienbeginn ein großer neuer Kinderspielplatz eingeweiht. Vergnügen wir uns dort nicht schon seinerzeit im Winter auf dem Eisplatz?

Familientreffen Uebel-Knöckel

Am letzten Augustwochenende fanden sich wieder einmal Nachkommen der Gebrüder Uebel sowie einige Enkel der Geschwister von Frau Lina Uebel geb. Knöckel zu einem großen Familientreffen zusammen. Dazu kam noch die Familie Knöckel aus Bad Brambach, die ihre Vorfahren ebenfalls von der Bohnel-Mühle ableitet.

Bei einem fränkischen Büfett im Gasthof „Grüne Linde“ in Hof-Wölbattendorf feierten rund 40 Personen nach zweijähriger Pause das Wiedersehen. Für den Samstag war ein Bus bestellt, der uns an die Grenze nach Ebmath brachte. Leider spielte das Wetter nicht recht mit und der Nieselregen verstärkte nur den tristen Eindruck, den unser Heimatort heute bietet.

Ein Lichtblick freilich: die evangelische Kirche. Die Schäden an der Turmfassade sind beseitigt und die Innenrenovierung gut gelungen. Ein bißchen ungewohnt ist für uns allerdings die Farbgebung von Altar und Taufstein. Möglicherweise handelt es sich jedoch um die ursprüngliche Fassung aus der Barockzeit. Nach einem Gang über den Friedhof spazierten wir wieder Richtung Ebmath.

In Bad Elster hatte dann jeder Gelegenheit, seinen Kindheitserinnerungen nachzugehen. Am späten Nachmittag führte uns Robert Hendel in Rehau durch die Roßbacher Weberstuben. Bilder von Teppichstühlen aus der Uebels-Fabrik und die darauf hergestellten Erzeugnisse an den Wänden erinnerten an frühere Zeiten. Mit etwas Verspätung trafen wir dann am Neuen Rathaus ein, wo uns Herr Bürgermeister Pöpel persönlich begrüßte. Er betonte seine besondere Verbundenheit mit den Roßbachern, da er in der Kirche von Regnitzlosau getauft und getraut worden sei und die Roßbacher Martinskirche ja lange Zeit eine Filialkirche von Regnitzlosau war. Herr Gustl Markus vom Ascher Heimatverband sprach ebenfalls Begrüßungsworte. Man hatte die Ausstellung „100 Jahre Hainbergturm“ noch einmal für uns geöffnet. Mit einem Abendessen in Nentschau klang dieser Tag aus.

Am Sonntag machten sich manche schon wieder auf den Heimweg, dabei hatten wir noch so ein schönes Programm. Am Vormittag war ein Spaziergang im Stadtpark Theresienstein angesagt, wo wir unter seltenen alten Bäumen das Promenadekonzert und den Blick auf die Stadt genossen. Über den Botanischen Garten, der seinerzeit zur Landesgartenschau angelegt wurde, erreichten wir den Schrebergarten von Gerda Springer. Dort hatte ihr Cousin Wolfgang Knöckel mit Frau Dagmar schon einen kleinen Imbiss vorbereitet: Hessische Spezialitäten aus eigener Schlachtung. Besonders beliebt war das Fettbrot. Bei herrlichem Wetter saßen wir bis in den Nachmittag hinein beisammen. Unserer lieben Gerda noch einmal ein herzlichstes Dankeschön, die Organisation hätte nicht besser sein können. In Joachim Uebel wurde bereits ein Ausrichter für das nächste Treffen in zwei Jahren gefunden.

„Tausend Jahre Jagd und Tausend Jahre Tracht“

Unter dieses Motto hatte das „Tausend-jährige Reich“ den Jagd- und Trachtenfestzug vom 16. 10. 1938 anlässlich des „Großdeutschen Volksfestes“ gestellt, an dem auch Trachtengruppen aus unserer Heimat teilnahmen. Wir haben ja schon mehrmals darüber berichtet.

Unsere Trachtenexpertin Gerda Graumann hat im Münchner Stadtarchiv die Festschrift zu diesem Ereignis ausgegraben. Über die Egerländer Teilnehmer wurde dort wie folgt geschrieben: (allerdings im damaligen Sprachgebrauch) „Der ganze Reichtum des Volkes blüht hier auf. Altreich und Ostmark zeigen das lebendige Bild ihrer Tracht. Süddeutschland, voran die Bayern, rückt an, alte Fahnen werden geschwungen. Jäger und Pagen ziehen vorbei. Gruppen und Wagen aus dem Oberland wechseln mit solchen aus dem Ries und dem Nordgau. Bunt flattern die alten Trachtenfahnen der Ostmark. Musik in der Tracht geht vor der Reiterei, die die Wappen Münchens und Wiens, bayerischer und österreichischer Städte tragen. Herrlich ist der Wagen Österreichs mit Wappen und Geweißen geziert, aus allen Gauen der Ostmark grüßen die Träger der schönsten Trachten. Der Oberdonaugau zeigt ein Bauernhaus (Dreikanthof) aus dem Mühlviertel. Die Länder Salzburg, Kärnten und Steiermark bringen, was Wald und Flur dort bietet. Der Niederdonaugau führt ein Haus aus dem Waldviertel mit sich. Tirol und Vorarlberg mit springenden Hirschen geben ein Sinnbild der Jagd.“

Die größte und schönste Gruppe des Zuges aber ist dem neu befreiten Egerland vorbehalten. Musik aus Schlaggenwald bei Karlsbad spielt auf, Trachten lassen sich sehen, ein Festwagen trägt 15

Wappen sudetendeutscher Städte und überall dazwischen viele hundert Trachtenträger aus den einzelnen Gebieten. Im Zuge lebt die Geschichte auf, Barbarossas Gründung der Kaiserburg in Eger, die Zeit der Verpfändung und der Befreiung in diesen Tagen. Des Herbstes reicher Blumenschmuck kränzt noch manchen Wagen und manche festliche Gruppe aus Deutschlands jüngstem Gau.

Seit Gott aus seinem Paradies das erste Menschenpaar verstieß und ihm ein Kleid aus Fell gemacht, seit jener Zeit besteht die Tracht.

Durch Städter Mode ward sie schlecht, im Volke blieb sie schön und echt. Wie man sie trägt, wie man sie trug, zeigt gleichfalls Euch der schöne Zug.“

Herbstzeit

Ein Farbenspiel voll Eleganz, ein Säuseln, froher Blättertanz, goldgelb und rot, welch' Augenweide, der Wald erfreut im bunten Kleide, Kastanien prangen braun und satt im Sonnenschein, vom Himmel matt ein Sterben zwar, doch sich erneuern, nun heißt's dem Winter zuzusteuern.

Berichtigung

In der September-Ausgabe des Ascher Rundbriefes ist auf Seite 122 beim Jahrgang 1929 irrtümlich Gerda Ludwig (Baumann) als verstorben angemerkt. Gerda ist aber noch unter uns. Wir bitten um Nachsicht!

Spende für die Roßbacher Ecke

Von Elfriede und Willi Wunderlich 100 Euro.

Diamantene Hochzeit

Am 10. 10. 2004 kann unser „Roßbacher-Ecke-Mitarbeiter“ Wilhelm Wunderlich mit Frau Elfriede geb. Ritter das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Vor 60 Jahren wurden sie in der Roßbacher evangelischen Kirche von dem gerade auf Urlaub weilenden Pfarrer Walter Eich geiraubt. Wie das beliebte Ehepaar



erzählt, gab es in der damaligen schwierigen Kriegszeit einige Probleme zu lösen. Auch im späteren Leben wurde so manche Schwierigkeit gemeinsam gemeistert. Möge den beiden in ihrem schmucken Haus und Garten in München-Allach zusammen mit ihrem Kater Minni noch viele glückliche Jahre in Gemeinsamkeit ohne Krankheiten und Sorgen beschieden sein.

Die Redaktion des Ascher Rundbriefes schließt sich den Glückwünschen an und hofft, dass die so gute Zusammenarbeit noch viele Jahre andauern wird.

Luthers Nachfahren

Das Martin-Luther-Gedenken boomt. Erst verschafft ein Film dem Reformator neue Sympathien, dann kürt ihn eine Zuschauerbefragung zum zweitbesten Deutschen — nach Konrad Adenauer. Kein Wunder, dass immer mehr Menschen es geradezu als Ehrentitel betrachten, direkt von Luthers Familie abzustammen. „Früher hat sich kaum jemand dafür interessiert, heute bekomme ich rund drei Nachfragen pro Woche“ sagt Friedel Damm aus Stahnsdorf bei Berlin. Die ältere Dame stammt selbst vom Reformator ab und erforscht den weit verzweigten Stammbaum der Familie aus Leidenschaft. Etwa 3000 noch lebende direkte Nachfahren Luthers sind bereits in einer Genealogie der Lutheriden, eines Vereins der Lutherabkömmlinge, erfasst. Keiner von ihnen trägt den Namen Luther, da es keine durchgehende männliche Linie zum Reformator mehr gibt. Viele seiner Nachfahren leben heute im Ausland, jeder Fünfte in den USA. Darüber hinaus erkennen die Lutheriden auch Abkömmlinge von nahen Verwandten Luthers, etwa Schwester Elisabeth und Bruder Jakob, als Luther-Nachfahren an. Und da gibt es noch viele weiße Felder im Stammbaum.

Schmunzelecke

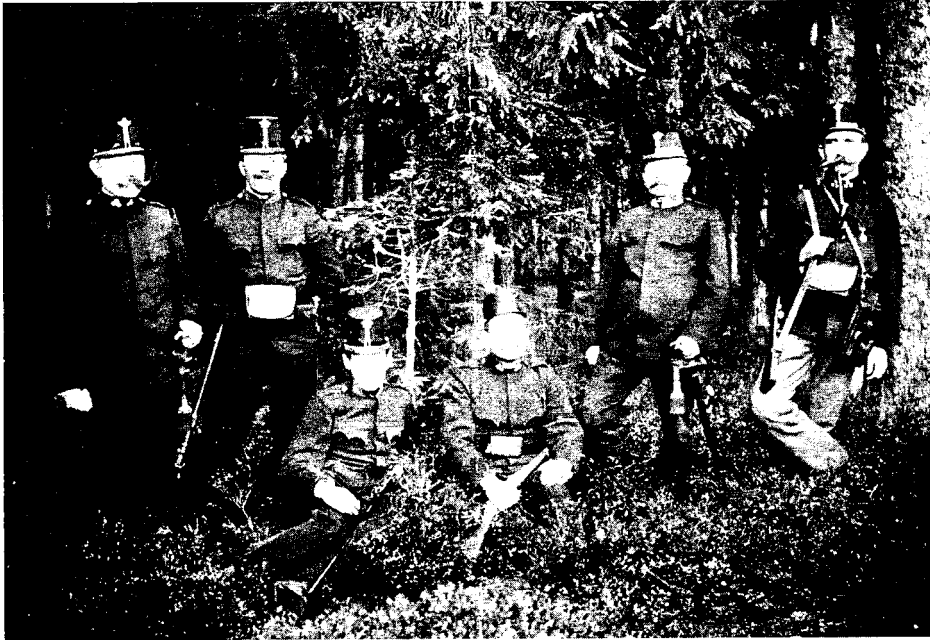
Die wundersame Kälberkuh

Im schönen Röthenbachtal bei Bad Brambach gab es einst — schon auf böhmischer Seite — das Grenzwirtshaus „Zum grünen Frosch“. Mitten im Wald gelegen, bot es



Diesmal haben sich unsere Trachtenfrauen auf dem Roßbacher Marktplatz aufgestellt.

Von links: Lina Windisch, Marthl Schwab, Emmi Mehnert, Klara Fuchs, Emma Wunderlich. Die zwei Leute, die sich im Hintergrund dazugestellt haben, konnten wir als Frieda und Gustav Hopperdietzel erkennen, die 1946 zu ihrem Sohn nach Chile auswanderten. (Siehe Chile-Berichte.)



K. u. K. Zollwache. Vielleicht war einer der Herren der bewusste Beamte, der mit den sächsischen Kälbern zu tun hatte. Namentlich bekannt ist nur der zweite von rechts: Finanzwach-Oberinspektor Wisshofer, der Großvater des Einsenders Dr. Hellmut Wisshofer, Würzburg.

sich nicht nur als Einkehrgaststätte sondern auch als Schmugglerparadies an. Die Wirtin soll übrigens zu der Zeit, als unsere Geschichte spielt — als Böhmen noch bei Östreich war — eine geborene Breitenfelder aus Roßbach gewesen sein. Der Wirt hatte zu seiner einzigen Kuh im Stall meist einige Kälbchen. Die wurden vom Sächsischen Vogtland zum böhmischen „Frosch“ geschmuggelt und dort von Fleischern aus Asch mit sog. Steirerwagen abgeholt. Kam ein „Finanzer“ des Weges und fragte nach der Herkunft des Tieres, war die Antwort „van Fruasch“.

Diese vielen Kälbertransporte kamen auch dem Ascher Oberkommissar zu Ohren. Bei einem Besuch im Grenzwirtschaftshaus erwartete er mindestens ein Dutzend Kühe im Stall, fand aber nur eine einzige vor. Der Beamte, der ein gemütlicher Mensch war, sagte schmunzelnd: „Hören'S, die Kuh behalten'S in Ehren, die hat dieses Jahr schon 22 Kälber gehabt.“ Der hochherzige Beamte soll an diesem Tag sehr gut bewirtet worden sein, denn von einer Bestrafung des Wirtes, dem die Sachsenkälber nur so zuliefen, ist nichts überliefert.

**Mit einem Geschenkabonnement des
Ascher Rundbriefes zwölfmal im Jahr
Freude bereiten für 23,— Euro!**



Geburtsjahrgang 1914

SCHULJAHR 1924.
vor dem Bergschulhaus.

Asch (Böhmen)

Die heute 90-jährigen mit ihrem Lehrer Ernst Korndörfer

LESERBRIEFE

Ich möchte von einer Erfahrung berichten, die ich im Zuge der Beurkundung des Todes meiner Mutter auf dem Standesamt in Hilders/Rhön machen musste: Auf die Angabe des Geburtsortes meiner Mutter mit „Asch/Sudetenland“ erwiderte der Beamte, dass er von Gesetzes wegen verpflichtet sei, „Asch/Tschech. Republik“ einzutragen. Ja noch viel mehr, er müsse *dorthin* melden, dass die unter Matrikel-Nr. „xy“ eingetragene Person hier verstorben sei.

Wenn das deutsche Meldegesetz tatsächlich so formuliert sein sollte, dass auch vertriebene Deutsche wie Ausländer behandelt werden — und ich empfehle Ihnen, dies überprüfen zu lassen —, so wäre es an Hirnrissigkeit nicht mehr zu übertreffen. Es wäre eine Verhöhnung jener 12 Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen, die man mit höchstens 70 kg dereinst fortgejagt hat, selbst noch im Tode — und dies sogar durch den eigenen Staat!

Der Beamte bedauerte dies alles sehr. Er wisse genau, dass man in der Tschechei die Mitteilung in den Papierkorb werfe, müsse aber den Nachweis führen, dass er entsprechend benachrichtigt habe.

Ich vermute, dass dies, möglicher Ausfluss absurder deutscher Bürokratie, den wenigsten bekannt sein dürfte, denn in den allermeisten Fällen werden die standesamtlichen Beurkundungen vom Bestattungsunternehmen besorgt, so dass die Hinterbliebenen nichts davon erfahren.

Sollte sich dies wirklich bestätigen — ich hoffe immer noch, dass ich es vielleicht nur mit einem übereifrigen Beamten zu tun hatte —, so wäre eine Veröffentlichung im Rundbrief und zumindest in den überregionalen Vertriebenenzeitungen mehr als angebracht.

Wie ich die uns Regierenden so einschätze, hielte ich allenfalls die bayerische Staatsregierung für willens, auf die Abschaffung dieses für Vertriebene beleidigenden Paragraphen hinzuwirken, wenn es ihn denn tatsächlich geben sollte.

Dr. Hermann Gerstner, Gießen-Wieseck

☆

Erinnerungen an die Ascher evangelische Kirche

In der Ascher Dreifaltigkeitskirche war ich als Katholik nur zweimal. Die Außenansicht dieser großen Kirche hat mich schon als Bub fasziniert. Als ich diese Kirche zum ersten Male von innen sah, es war an der Konfirmationsfeier des Geburtsjahrganges 1929, war ich tief beeindruckt von der schlichten Einfachheit der Holzkonstruktion und von der Würde die davon ausging. Ich stand auf einer der Emporen und schaute nach unten. Die Konfirmanden betraten in Zweierreihen durch das Portal, neben dem Altar, die Kirche. Es war die Konfirmation meiner Freunde Fritz Geipel und Karl Gläbel. Es war im Jahre 1943. Der zweite Besuch in dieser Kirche war der gleiche Anlass.

Diesmal schritt der Geburtsjahrgang 1930 zur Konfirmation. Eingeladen dazu war ich von meinem Freund Erhard Jaeger aus der Rösselgasse. Ich glaube, dies war die letzte Konfirmation in diesem Gotteshaus.

Diese beiden Feierlichkeiten haben in mir einen sehr großen Eindruck hinterlassen. Als ich damals vom Brand der Kirche erfuhr, fertigte ich die erste Skizze für ein Modell an. Es gingen aber noch einige Jahre ins Land bis ich mit dem Bau beginnen konnte. Es machte sehr viel Freude, das Modell wachsen zu sehen. Es entstand nach alten Fotos und nach Gefühl — so wie der Marktplatz und das Wetterhäuschen. Meinem Freund Fritz Geipel und dem Heimatverband bin ich sehr dankbar für die Übernahme der Modelle in unsere Heimatstube in Rehau, so bleiben diese plastischen Ansichten der „Nachwelt“ erhalten, vor allem für die Besucher die nie die „Originale“ gesehen haben. Dank auch dem Ascher Rundbrief, der mit den Artikeln in der Juli-Ausgabe in mir die Erinnerung geweckt hat. Beteiligt am Wecken war auch das Titelbild von Peter Brezina. Es zeigt, was von so einem großen Gotteshaus übrig bleibt. Nur wer dieses Gotteshaus kannte, fühlt wie armselig diese Steine wirken. Aber, trotz allem, Dank der Stadt Asch für die Errichtung dieser Gedenkstätte.

Franz Kraus, Rodenbach

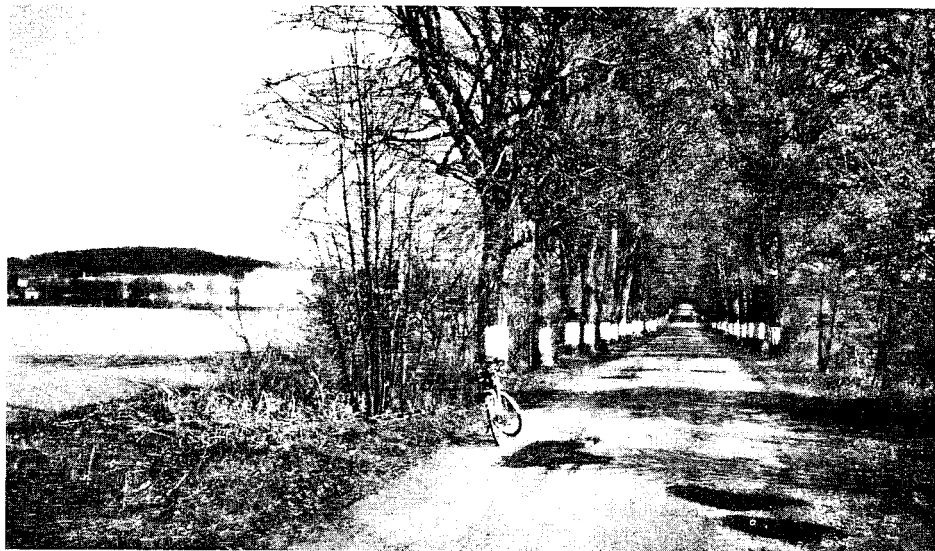
★

Leserbrief zum Artikel „Nachlese“ von Fritz Geipel im Rundbrief 8/9, Seite 56

Auch diesmal drängt es mich, der „Nachlese“ von Fritz Geipel zum 25. Ascher Heimattreffen eine kleine Nachlese meinerseits anzufügen, selbst auf die Gefahr hin, in den (Ver)Ruf zu geraten, zu fast allen seinen Artikeln einige unterschiedliche Auffassungen zu äußern — übrigens niemals in beleidigender Weise.

Im Gegensatz zu ihm war für mich der Höhepunkt des diesjährigen Treffens die eindrucksvolle Gedenkfeier für die Dreifaltigkeitskirche in Asch, der ersten Veranstaltung in der alten Heimat im Rahmen eines Heimattreffens, an der Fritz Geipel leider nicht teilnehmen konnte. Die ermutigenden Ansprachen der Bürgermeister Dalibor Blazek von Asch und Edgar Pöpel von der Patenstadt Rehau, sowie unseres Vorsitzenden Horst Adler waren ebenso zukunftsorientiert wie die einfühlsamen Predigten von Pastorin Helga Rueß-Alberti und Pfarrer Pavel Kucera und fanden nicht nur überwiegende, sondern breite Zustimmung bei allen Teilnehmern, die auch nicht nur zufrieden, sondern erkennbar bewegt waren.

Diese Feierstunde in Asch wurde übrigens im letzten Rundbrief vor dem Heimattreffen, in dem auch der Aufruf zum 25. Ascher Heimattreffen erfolgte, durch Horst Adler in einem Leitartikel angekündigt, mit detaillierten Hinweisen zur Busfahrt von Rehau nach Asch, so dass die Mehrzahl unserer Landsleute sicherlich darüber informiert war, auch wenn die Gedenkfeier im ursprüng-



Spaziergang Neuhausen — Asch

Wie bereits berichtet, wurde im vorigen Jahr der Grenzübergang in Neuhausen (frühere Straße Rehau — Asch) für Fußgänger und Radfahrer geöffnet.

Die schöne Allee, die von Neuhausen nach Asch führt, ist für Kraftfahrzeuge gesperrt. Zu Fuß erreicht man von Neuhausen den Ascher Marktplatz in ca. 3/4 Stunde, den Hainberg in knapp 1 1/2 Stunden — ein empfehlenswerter Spaziergang. Im Bild ist links der Hainberg zu erkennen.

lichen Programm noch fehlte.

Die Enttäuschung über die Nichtbeteiligung des Heimatverbandes an den „Hainberg-Feiern“ wurde durch den Vorstand bereits zum Ausdruck gebracht und wird von uns allen geteilt, auch von den Landsleuten aus den anderen Gemeinden des ehemaligen Kreises Asch, wo früher übrigens kaum vom „Bismarckturm“, sondern fast nur vom „Hainbergturm“ gesprochen wurde. Wenn ich Horst Adler richtig verstanden habe, hat man daraus auch für zukünftige Veranstaltungen gelernt, in Bezug auf rechtzeitige Absprachen mit der tschechischen Seite, die gerade wegen der Missstimmung zum „Hainberg-Jubiläum“ die Errichtung der Gedenkstätte für die Dreifaltigkeitskirche beschleunigt und deren Einweihung im Rahmen des Heimattreffens angeboten hatte.

Es war deshalb richtig, dass die Mehrheit des Vorstandes des Heimatverbandes, zu der Fritz Geipel offenbar nicht gehörte, die Ascher Bürgermeister zur Eröffnungsveranstaltung des Heimattreffens nach Rehau einlud — auch wenn deshalb einige Landsleute dieser Veranstaltung im Rathaussaal fernblieben, der aber trotzdem bis auf den letzten Platz gefüllt war. Ich habe beim Vorstand angeregt, zukünftig auch die anderen tschechischen Bürgermeister von Roßbach, Haslau, Schönbach und Neuberg wieder nach Rehau einzuladen.

Bei der Eröffnungsveranstaltung waren die Reden und Grußworte zur deutsch-tschechischen Verständigung und Aussöhnung insgesamt ebenfalls ermutigend, auch wenn der Überraschungsgast, Landtagspräsident a. D. Johann Böhm, als Sprecher der Sudentendeutschen Landsmannschaft die verbandspolitischen Vorstellungen des

Bundes der Vertriebenen, vor allem zu den „offenen Vermögensfragen“ wiederholte. Ich weiß nicht, ob dies wirklich alle Leute im Saale hören wollten, wenn man den auf einzelne Zuhörer beschränkten spontanen Applaus zugrunde legt. Inzwischen ist nach den deutsch-polnischen „Divergenzen“ um das Thema Entschädigung/Reparationen auch beim Bund der Vertriebenen einige Bewegung in diese Diskussion gekommen und es werden auch dort nicht mehr eine materielle Wiedergutmachung, sondern die Anerkennung der geschichtlichen Wahrheit, das Eingeständnis des Unrechts der Vertreibung und das Bedauern dieses Unrechts durch die Vertreiberstaaten als vorrangige Voraussetzungen für die Vergangenheitbewältigung genannt.

Gerade zu diesem Teil der Ausführungen von Herrn Böhm war der bewegende Gedenkgottesdienst am Ehrenmal der Stadt Rehau am Sonntagvormittag eine wichtige Ergänzung, mit den eindringlichen und fein abgestimmten „christlich-geistlichen und christlich-politischen“ Anmerkungen der beiden vorzüglichen „ökumenischen“ Geistlichen, Pastorin Helga Rueß-Alberti und Monsignore Rainer Boeck.

Hinsichtlich des Vorworts des Ascher Bürgermeisters Dalibor Blazek in der Festschrift zum „Hainberg-Jubiläum“ vermag ich den tschechischen Text und die entsprechende deutsche Übersetzung nicht zu beurteilen. Ich bin aber überzeugt, dass er mit dieser von Fritz Geipel zitierten Formulierung nicht provokativ von den Vorfahren der jetzigen Einwohner sprechen wollte, sondern von ihren Vorgängern, die dieses historische Bauwerk geschaffen haben.

Über die symbolische gemeinsame

Auszeichnung des zweiten Vorsitzenden unseres Heimatverbandes Fritz Geipel und des Ascher Bürgermeisters Dalibor Blazek mit der Verdienstmedaille der Patenstadt Rehau anlässlich der Einweihung des Denkmals „Wiederfindung“ an der Landesgrenze in Neuhausen habe ich mich seinerzeit sehr gefreut. Mit der Annahme dieser Auszeichnung hat sich Fritz Geipel ebenfalls zum Wandel der Beziehungen und zum Zusammenfinden der Völker bekannt, sicherlich auch für ihn erstrebenswerte Ziele. Dabei sind unterschiedliche Auffassungen über den Weg dorthin durchaus legitim und in einer demokratischen Gesellschaft sogar wünschenswert, um bestmögliche Lösungen zu finden.

Ich habe dem Vorsitzenden unseres Heimatverbandes, Horst Adler, zu diesem harmonischen, zukunftsweisenden Jubiläumstreffen gratuliert und ihm und dem Vorstand herzlich gedankt in der Überzeugung, dass alle Teilnehmer die schönen Tage in Asch und Rehau in besonders guter Erinnerung behalten werden.

Leopold Chalupa, General a. D., Am Schönauer Hang 1, 52072 Aachen

Die alten Wanderkameraden der Sektion Asch: — Zum 100-jährigen Hainbergturm

Bayern — Böhmen — Sachsen

Eine Wanderung in — und durch unsere alte Heimat.

Eigentlich begann unsere diesjährige Wanderung bereits am Sonntagabend des Ascher Treffens in Rehau. Wir trafen uns am kürzlich geöffneten Grenzübergang für Fußgänger in Neuhausen. Eine gute halbe Stunde gingen wir auf der von mächtigen Alleebäumen gesäumten, noch ziemlich gut erhaltenen Straße in Richtung Schönbach, bis wir links die Soldatenhäuser und das Äckerlein sahen. Auf der rechten Seite lugte der Schlot der Spinnerei durch die Bäume.

Dann rasch zurück zum Parkplatz (Grenzübergang — neues Denkmal), zumal einige unserer Freunde bei diesen sommerlichen Temperaturen noch ein Bad im Breiten-Teich machen wollten.

Wie schon vor zwei Jahren begann unsere Wanderung in **Bayern** beim Grenzübergang Selb/Asch — beim „Zweck“. Vorbei am Lindenhof und an den Villen in der Selber Straße bis hinunter in die Hauptstraße — gegenüber der ehem. Apotheke Holfeld. Um die Ecke links ein etwas wehmütiger Blick zu unserer alten Turnhalle, weiter durch die Passage, Steinschule, Niklasgasse, katholische Kirche in Richtung Ritter's Häusl. Bergauf im Hohlweg links der Adlerstiege bis zum Jahndenkmal. Wer die geschundenen Hainbergdenkmäler noch aus der Zeit der Grenzöffnung kennt, muss mit Anerkennung feststellen, was heute daraus geworden ist. (s. Ascher Rundbrief!) Am

baumfreien Gipfel zunächst ein Rundblick vom Bismarckturm, dann ein Mittagessen auf der Terrasse des Hainbergturmes.

Bis zum Säuerling in Niederreuth war es fast ein Abstieg quer durchs Gelände ins Tal der jungen Elster. Nach einem kühlen Schluck ging es weiter nach Oberreuth — Grenze zu **Sachsen** und nach Bad Brambach.

Den Abend verbrachten wir gemeinsam mit unserem Freund Gustl Ploß und Gattin, die ja in Bad Brambach wohnen. Bei bester Stimmung sangen wir auch einige Heimat- und Volkslieder, wobei uns Gustl auf seiner Geige begleitete.

Tags darauf fuhren wir mit der Vogtlandbahn wieder zurück nach **Böhmen** — nach Franzensbad. Dort besuchten wir die uns Aschern noch gut bekannte Natalie-Quelle — etwas außerhalb des Kurbetriebs. In der Kurzone selbst herrschte reges Treiben, vor allem waren viele Gäste aus Deutschland da.

Ein Mittagessen, eine Tasse Kaffee — und schon war wieder Zeit zur Heimfahrt. Schnell noch ein paar Oblaten und Likör gekauft und dann zum Bahnhof.

Die Zugfahrt nach Asch — in einem uralten Triebwagen — war für uns wie eine Reise in die Vergangenheit. Am Stadtbahnhof war dann Endstation — der Zug fuhr weiter nach Roßbach. Am Bahnübergang der Selber Straße hat sich dann für unsere Wanderung der Kreis geschlossen. Unsere Autos standen noch am alten Platz — natürlich im Dunstkreis der Zoll- und Grenzbehörden.

Zum Schluss sagen wir dem Ploß'n Gustl herzlichen Dank für seine Unterstützung bei der Suche der Quartiere und für die musikalische und lustige Unterhaltung am Abend in Bad Brambach. Und — wie kann es anders sein — unser Helmut Effenberger hat, wie in all den Jahren vorher auch, eine gelungene Vorbereitung und Organisation geleistet, auch das gute Wetter hatte einen gehörigen Anteil dabei — danke Helmut!
Hermann Wunschel

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Münchner Ascher-Gmoi**, traf sich am 5. September, nach einer achtwöchigen Pause, wie gewohnt, in ihrem Stammlokal im „Garmischer Hof“. Das Wiedersehen war groß und herzlich.

Doch bevor die Berichterstattung über das Erlebte begann, wollte die Gmoisprecherin erst ihres „Amtes“ walten.

Es gab viele Geburtstagskinder an diesem Nachmittag zu beglückwünschen. — Im August feierten Herr Hilarius Kaiser am 16. 8. und am 27. 8. Herr Michael Wagner sein Wiegenfest. — Die Gratulation kam zwar nachträglich, aber die guten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen, sind für die weitere Zukunft gedacht.

Für September gibt es weit mehr Geburtstage zu feiern, nämlich für Herrn Hugo Steffl, der am 1. September seinen 84. Geburtstag feiern darf und lei-

der schon seit längerer Zeit, aus gesundheitlichen Gründen, nicht mehr in unserer Mitte sein konnte. Ihm wünscht die gesamte Ascher-Gmoi für die Zukunft eine schmerzfreie und erträgliche Zeit. — Weitere Gratulationen gingen an Herrn Helmut Lederer am 5. 9.; Frau Gertrud Simon am 17. 9.; Herr Horst Ritter am 20. 9.; Herr Dr. Hermann Friedrich am 21. 9. und ebenfalls am 21. 9. feiert Frau Amalie Player ihren Geburtstag und Herr Alois Bachmeyer vollendet am 22. 9. sein 80. Wiegenfest. Ihnen allen möge Gott eine gesunde und glückliche Zukunft bescheren.

Anschließend trug die Gmoisprecherin ein lustiges Erlebnis aus dem „Internet“ — unter „www.blö.de“ — vor. Danach ein modernes „Rotkäppchen von heute“ und ein eigenes Gedicht über das „Vogelschießen in Rehau“.

Es gab viele angeregte Gespräche über den Besuch in unserer Ascher Heimat, den so mancher, durch Verlängerung seiner Urlaubstage vor oder nach dem Ascher Vogelschießen, ausnutzte. Und schon war man wieder in Gedanken „Daheim“.

Unser nächstes Wiedersehen im Garmischer Hof ist am 7. November. Im Oktober pausieren wir, zwecks dem traditionellen Münchner Oktoberfest. — Bis dahin wünscht die Gmoisprecherin der Münchner-Ascher-Landsleute alles Gute. *Servus Euere Gertrud!*

Sauschießen 2004 der Ascher Vogelschützen

Alain Chavaoui heißt der Sieger beim diesjährigen „Sauschießen der Ascher Vogelschützen“. Tierisch ernst ging es dabei aber nicht zu. Zum einen ist der olympische Gedanke „Dabei sein ist alles“ wichtig; zum anderen wird dadurch stets die Geselligkeit im Verein gepflegt.

Die Ascher Vogelschützen hatten am 18. 9. 2004 wieder einmal zu ihrem traditionellen Sauschießen in den Ascher Schützenhof eingeladen.

Beim sogenannten Sauschießen handelt es sich um einen Wettbewerb mit dem Kleinkalibergewehr auf die laufende Scheibe, eben die Wildsau. An der Stelle der Sau, wo der Jäger den Blattschuss anbringt, klebt an der Figur ein rotes Plättchen von fünf Zentimeter Durchmesser — und das muss auf 50 Meter Distanz getroffen werden.

40 Schützen beteiligten sich in diesem Jahr an diesem beliebten Wettbewerb. Nach gut drei Stunden war, wie man so schön sagt, die Sau abgeschossen. Obwohl es ein Schießen eigentlich rein zur Freude war, gab es doch, wie bei den großen Olympischen Spielen drei Sieger — eben diejenigen, die das rote Plättchen richtig getroffen haben. Oberschützenmeister Sigmund Graf zeichnete bei der Siegerehrung als Besten Alain Chavaoui aus. Als Zweite folgte auf dem Podest Elisabeth Deleroi vor Peter Deleroi.

Solche Nachmittage binden die Vereinsmitglieder zusammen, betonte Vorsitzender Dr. Gräßel bei der Auszeichnung der besten Schützen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl zeigte sich beim abschließenden gemütlichen Ausklang.

MEINEN AUFRICHTIGEN DANK

entbiete ich allen treuen Heimatfreunden, Rundbrief-Lesern, Gmeuvorstehern und Mitgliedern, welche mir seit Monaten ihr Bedauern zu der eklatanten Krankheit, die mich befiel, in Wort und Schrift bekundeten und liebe Genesungswünsche übermittelten. Besonders erwähne ich dabei auch die freundlichen, kameradschaftlichen Wünsche, wie sie Frau Gertrud Pschera von der Münchner Gruppe vortrug, oder die treue Ida Buberl von unserer Nürnberger Runde, welche ihr „Dankeschön“ und die besten Wünsche zu baldiger Gesundung in wohlgesetzte Reime fasste! So viel mitfühlende Zuwendung baut auf und meine Elis und ich haben große Hoffnung, dass dieser zweifache „Krebs“ mit Gottes und der Ärzte Hilfe besiegt werden wird! Nicht zuletzt spende ich großes Lob unseren Rundbrief-Machern, die in der erhaltenen Doppelausgabe vor einem Monat nicht nur umfassend über das Heimattreffen in Reihau und allen damit verbundenen festlichen Begegnungen berichteten, was für mich und meine Frau — da wir diesmal nicht dabei sein konnten — recht wichtig und interessant war! Schließlich habe ich auch noch sehr dafür zu danken, dass meine Einrückungen, hier: unter „Unsere Toten“, trotz meiner momentanen Unfähigkeit, unsere Heimatbelange voll wahrzunehmen, ungekürzt wiedergegeben wurden.

Für diese Dienste ist dem Rundbrief und seiner Erhaltung eine Spende sicher!

Adolf H. Rogler

An einem herrlich blauen Spätsommernachmittag im September kamen die **Rheingau-Taunus-Ascher** zu ihrem monatlichen Treffen im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel zusammen. An solch schönen Tagen muss der auswärtige Besucher des Rheingaus etwas mehr Zeit für die Fahrt einkalkulieren, denn der Besucherstrom war wieder immens.

Mit einem herzlichen Grüß Gott konnte der Gmeisprecher knapp dreißig Besucher des Nachmittags begrüßen. Sein besonderer Gruß galt Frau Kugler (90), die aus Selb angereist war und bei ihrer Schwägerin Else Müller zu Besuch weilte. Sie zählt mittlerweile schon zu den Stammgästen der Rheingau-Taunus-Ascher. Als weitere Gäste konnte er den Gmeisprecher der Württemberger-Ludwigsburger Ascher Kurt Heinrich mit seiner Gattin Hedwig willkommen heißen. Desweiteren die in Bad Homburg vor der Höhe lebende Ascherin Elfriede Herdzina (geborene Müller; sie wohnte in Asch in der Langegasse) mit ihrem Lebensgefährten Walter Müller. Weiterhin konnte er die Familie Hans und Anni Tauscher (gebürtige Schämbicher — Schönbacher —), die in dem nicht ganz nahen Bad Vilbel, das eigentlich schon zur Wetterau zählt, wohnen, als frühere Taunus-Ascher und jetzt zur Gemeinschaft der Rheingau-Taunus-Ascher zählend, gleichfalls herzlich willkommen heißen.

Der Gmeisprecher gedachte dann der im August heimgegangenen Elis Nadwor-

nicek, die zur Adventsfeier vergangenen Jahres noch in der Gemeinschaft weilte. Den ergreifenden Nachruf sprach bei der Trauerfeier der frühere Gmeisprecher der Taunus-Ascher Ernst Korndörfer, dafür dankte der Gmeisprecher ihm. Zum Gedenken an Elis Nadwornicek bat er die Anwesenden sich zu einer Gedenkminute von den Plätzen zu erheben.

So wie es im Leben ist, dass Gutes und weniger Gutes, Kommen und Gehen sich einander abwechseln, so standen wiederum zwei außergewöhnliche Anlässe an. Wie schon wenige Monate zuvor Gerhard und Ilse Engelmann (geb. Raab) und Anton und Ida Lorenz (geb. Martin) konnten Ende August Alfred und Berta Heintz (geb. Ploß — vom „Ploßn-Schmii“ auf dem Forst, Ecke Egererstraße-Albertgasse ‚Schnabsgass‘) und Ernst und Julianne Klarner (geb. Ettinger) gleichfalls das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Der Gmeisprecher gratulierte den beiden Jubelpaaren im Namen der Gemeinschaft und wünschte ihnen für die weitere Zeit alles Gute. Sie erhielten, damit die Ascher/Egerländer Küche nicht untergeht, das Haslauer Kochbuch.

Nun folgten wie üblich Geburtstage. Seit dem letzten Zusammensein am 8. August konnten ihren Geburtstag Hilde Apel (geb. Hausner) am 11. 8. den 71.; Anni Tauscher (geb. Krippner) am 15. 8. den 82.; Gertrud Schicker; einen Runden, den 80.; Berta Heintz (geb. Ploß) am 27. 8. den 79. und Else Müller (geb. Frisch) am 31. 8. den 84. begehen. Der Gmeisprecher wünschte ihnen im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Damit der Gmeisprecher der Württemberger-Ludwigsburger Ascher Kurt Heinrich neben schwäbischer Küche die Ascher-Egerländer Küche nicht vergisst bzw. diese nicht zu kurz kommt, überreichte ihm der Gmeisprecher der Rheingau-Taunus-Ascher als Gastgeschenk gleichfalls ein Haslauer Kochbuch.

Dann leitete Hermann Richter mit „An den Storch geglaubt“ von Christian Swoboda zum gemütlichen Teil über. Wir erleben unsere Jugendzeit (die dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts), und ich schließe mich darin mit ein, wenn wir uns noch Geschwister gewünscht und dafür fleißig Zucker auf das Fensterbrett gelegt haben, mit und ohne Erfolg. Mit weitschauendem Blick hat Christian Swoboda vor einigen Jahrzehnten die mögliche Zukunft aufgezeigt, vor der wir jetzt

„Wer aber die Deutschen im Lande in ihren verbrieften Rechten schmälert, der soll des Verbrechens der verletzten königlichen Majestät für schuldig erkannt werden, und außerdem soll ihn Gott, der Allmächtige, verfluchen, gleichwie Datham und Ubiram.“

Wenzl I., König der Böhmen, in der Bestätigung der Freirechte der Deutschen von 1178.

garnicht so weit entfernt sind. Frisch gekaufte Pflaumen am Wochenende im Odenwald haben Hermann Richter auf den Gedanken gebracht, die Wette zwischen den stadtbekanntem Sümmerers Karl und dem Schlossermeister Reiner auf dem Niklas aus „Lachende Heimat“ von Karl Martschina vorzutragen, die beide über den Verzehr von 40 Pflaumenknödel durch Karl abgeschlossen hatten. Obwohl Karl die Wette verloren hatte, da er den vierzigsten Pflaumenknödel nicht schaffte. Seine Niederlage kommentierte er der umstehenden Familie wie folgt: „Schaut's niat sua dumm, dia(rjtsdamisch'n Friiße. Wenn e g'wißt häit, daß nea dös oina üwalaa bleibt. Naou häit als äjascht's g'fress'n. Naou häit da Wett wasplt ghatt, Schlossamasta, dös korarata sog'n.“ Der Reiner-Schlosser hat aber dem Sümmerers trotz der verspielten Wette eine funk'lnog'Ineia Schöwarna (Schöba südöstlich von Eger) Pfeif'n und den Tabak für einen ganzen Monat dazu, das war der Wetteinsatz, gekauft. Pflaumenknödel hat aber der Sümmerers Karl lange Zeit keine mehr angeschaut. Daz' erzählte unsere Seniorin Frau Wohlrä. (95) folgende kleine Geschichte vom Sümmerers Karl, die sie selbst miterlebt hat: Sümmerers Karl hat mit seinem Transportgefährt, in der Regel ein alter Kinderwagen, das beladen war, umgeschmissen, so dass alles geladene Gut (meist altes Eisen) auf der Straße lag. Ein vorbeikommender tschechischer Polizist hat ihn beim Wiederaufladen geholfen. Nach getaner Arbeit bedankte sich Karl bei ihm mit den Worten: „Wenn Sie amal umzäiha hilf ich ina a.“ Das war der hintergründige Witz des Sümmerers Karl. Elli Oho-Gräf zeigte im Anschluß in ihren beiden Vorträgen „Riggarrisch“ (rückwärts, ein alter Ascher Ausdruck) und „Verborgene Treue zum einen auf, dass man „Viirewarts“ nach Vorwärts und nicht nach Rückwärts schauen soll und zum anderen führt sie uns an die verschwiegene schönen Flecken unserer alten Ascher Heimat. Ihr Gatte Franz Oho ließ am Ende des Nachmittags mit seinen beiden Vorträgen „Das Hörrohr“ und „Der Einkauf im Supermarkt“ oder wenn eine „Alte Scheuer brennt“ nochmals richtig Stimmung aufkommen. Und wie immer leitete Gerhard Engelmann musikalisch gekonnt zu den einzelnen Beiträgen über. Er ist schon ein Meister der leichten Muse, ohne eine Note, sorgte er mit Eleganz für Stimmung. Seine Melodien kamen so richtig von innen heraus. Auf Mitspieler Achim Apel mussten wir diesmal verzichten. Er war mit seiner Hilde auf einem Treffen der „Ascha Moi(d)la“ des Jahrgangs 1933 in Thüringen. Bei dieser Stimmung dachten die Besucher dieses Nachmittags erst sehr spät, weit über die übliche Zeit hinaus, ans Heimgehen.

Die nächsten Zusammenkünfte der Rheingau-Taunus-Ascher sind am 3. Oktober. Beginn nochmals um 15:00 Uhr und am 7. November, diesmal ist der Beginn eine Stunde früher, nämlich 14:00 Uhr. In der Zeit von November beginnen wir um 14:00 Uhr. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Wie bereits im September kamen die **Rheingau-Taunus-Ascher** wieder an einem herrlich blauen Herbstnachmittag am 3. Oktober in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel zusammen. Weil auch diesmal das schöne Wetter viele auswärtige Besucher in den Rheingau lockte, kam der Gmeusprecher verspätet zur Zusammenkunft. Denn diesmal staute es bereits westlich von Eltville. Gerade noch konnte er bei der Abfahrt Erbach (Rheingau) ausscheren. Aber die Ortsdurchfahrten sind halt im Rheingau teilweise sehr eng, und an zwei Stellen so eng, dass gerade ein Fahrzeug durchfahren kann. Ortskundige Fahrer haben diese Straßen eben auch benutzt, nachdem sich auf der Schnellstraße der Verkehr staute.

Nach einer mehr als viertelstündigen Verspätung konnte der Gmeusprecher dann die Anwesenden mit einem herzlichen Größ Gott begrüßen. Wiederum konnten einige Mitglieder der Gemeinschaft krankheitsbedingt und auch aus persönlichen Gründen an diesem Nachmittag nicht teilnehmen. Dennoch war der Besuch zufriedenstellend.

Als Gäste konnte der Gmeusprecher die Familie Heinz und Karin Riedel aus Wiesbaden begrüßen. Die Eltern Gustav und Ilse Riedel von Heinz Riedel mußten soweit wir an diesem Nachmittag anhand eines Fotos rekonstruieren konnten, an der Ecke Rogler-/Emil-Schindler-Straße oberhalb der Steinschule gewohnt haben. Da keiner der Anwesenden das Ehepaar Riedel, das mittleren Alter ist, kannte, blieb nichts anderes übrig als zu fragen wie sie den Weg zu den Rheingau-Taunus-Aschern nach Oestrich-Winkel und in den „Rheingauer Hof“ gefunden haben. Die Antwort überraschte zwar im ersten Augenblick, andererseits ist es inzwischen selbstverständlich geworden, nämlich über das Internet. Hier hatten sie die Zeiten unserer Zusammenkunft erfahren. Im Gespräch zeigte sich weiter, dass die Familie Riedel möglichst viel von Asch wissen wollte. Vielleicht sollte man, wenn nicht schon in irgendeiner Weise geschehen, einen Abriss über Asch und das Ascher Land interessierten Ascher Nachfahren auf Abruf zur Verfügung zu stellen, in der Form, wie es Karl Alberti in der Einleitung zu „Ortsteile, Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Asch“ getan hat.

Leider hat die Gemeinschaft wieder ein Mitglied für immer verlassen. Nur zehn Tage nach dem Ableben von Elis Nadwornicek hat uns Alfred Michl am 26. August gleichfalls verlassen. Luise und Fred (so wurde er genannt) kamen aus Reichelsheim-Überau, aus dem vorderen Odenwald, zu unseren Zusammenkünften. Der Gmeusprecher bat die Anwesenden sich zum Gedenken an Fred Michl von ihren Plätzen zu erleben.

Das Leben geht trotz aller Fährnisse weiter und so standen die Geburtstage an. Seit dem letzten Zusammensein am 5. September konnten ihren Geburtstag Anna Fuchs (geb. Sänger) am 11. 9. den 92., Hermann Richter am 24. 9. den 74. und Anton Lorenz am 27. 9. den 73.

Ein heimatlicher Alterswohnsitz für sudetendeutsche Landsleute!

Das ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

Münchener Platz 13-17

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)

Telefon: 08638 / 88 63-3

Telefax: 08638 / 88 63-419

Internet: www.adalbert-stifter-wohnheim.de

E-Mail: buero@adalbert-stifter-wohnheim.de

in einer 12.000 qm großen Parkanlage gelegen, bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Ruhesitz in 1- und 2-Zimmer-Appartements von 18 bis 59 qm, mit Kochnische und Bad (mit Dusche und WC), teilweise mit Balkon oder Loggia, sowie mit Betreuung und Verpflegung. Außerdem stehen neben einem Speise- und einem großen Veranstaltungssaal u. a. Aufenthaltsräume zum Lesen und Spielen, ein Musikzimmer, eine Hauskapelle, ein Backraum, ein Waschraum mit Waschmaschine und Wäschetrockner, ein Einkaufsraum der Fa. Edeka sowie ein Praxisraum für Ärzte und ein Raum für eine Friseurin zur Verfügung.

Für ein 1-Zimmer-Appartement von 18 qm ist zum Beispiel ein monatlicher Pensionspreis von 695 Euro und für ein Zweizimmer-Appartement mit 35 qm von 1.486, Euro sowie zusätzlich eine Monatspauschale für das Mittagessen von 99 Euro zu zahlen. Sofern Sie sich das Frühstück und Abendessen nicht selbst zubereiten wollen, zahlen Sie dafür monatlich weitere 99,20 Euro (39,70 Euro + 59,50 Euro).

Eine eventuell notwendig werdende Pflege erfolgt, je nach Sachlage, im eigenen Appartement durch den hauseigenen Ambulanten Pflegedienst bzw. in einem 1-Zimmer-Appartement der stationären Pflegeabteilung. So ist z. B. für Unterkunft, Verpflegung und Pflege in der stationären Pflegeabteilung bei einer Einstufung des Bewohners in Pflegestufe I von diesem selbst nur noch ein monatlicher Betrag von 1.221,09 Euro, in Pflegestufe II von 1.313,53 Euro und in Pflegestufe III von 1.417,21 Euro zu tragen.

Auf Anforderung erhalten Sie unseren Hausprospekt und die aktuelle Preisliste für den Wohn- und stationären Pflegebereich. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig für einen Einzug vormerken. Probewohnen in einem unserer modernen Gästezimmer mit Dusche und WC ist möglich und empfehlenswert, um sich vor Ort einen Eindruck über unsere Einrichtung zu machen.

Jörg Kudlich, Vorsitzender

begehen. Ein Geburtstag ist noch aus dem August nachzuholen und zwar der von Ernst Donner, der sich vor einiger Zeit mit seiner Gattin bei den Rheingau-Taunus-Aschern eingereiht hat, konnte am 4. 8. den 74. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Dann leitete Hermann Richter mit „Der Förster Kramer“ aus „Lachende Heimat“ von Karl Martschina zum gemütlichen Teil über. Er wollte diese Geschichte als Persiflage auf die „jungen“ Alten, zu denen auch er sich zählt sehen. In den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren Menschen mit sechzig oder siebenzig Jahren schon alte Menschen im Gegensatz zu heute. (Bemerkung: In der Sendung Bayerischer Rundfunk unterwegs,

diesmal aus Marktredwitz, die am 6. Oktober ausgestrahlt wurde — die Aufnahme war etwa drei Wochen früher —, wurden bereits Fünzigjährige von einem jungen Menschen, der gerade die Jugendzeit hinter sich gebracht hat, als „alt“ bezeichnet. Der Intendant des BR, Prof. Dr. Gruber war sichtlich bemüht, diese Aussage zu korrigieren. Also hat sich für die jungen

BERICHTIGUNG

Im letzten Rundbrief wurde die Bestelladresse für die „Schildener Chronik“ falsch angegeben. Sie lautet richtig:

Gernot Korndörfer, Rosenstraße 4,
95100 Selb-Plößberg,
Telefon 09287/77155

Menschen von heute nichts hinsichtlich des Alters geändert, nur, dass sie „alt“ auf 50 Jahre herabgesetzt haben. Demnach sind wir schon „sehr alt“, also „Gruffti“). Als ihm auf einem Reviergang, der sich als rüstig fühlende 72-jährige Graf Zedtwitz zum 70. Geburtstag gratulierte, antwortet dieser: „Ja, dös is já grod, Herr Graf, selwa merkt mas nimma, owa die ännan, do kröig'ns inna.“ Mit dem Beitrag „Lausige Zeiten“ von Christian Swoboda führte er diese nochmals weitere zwanzig Jahre zurück wo Kinder der damaligen Zeit ihren „Kampf“ mit „Fläich“ (Flöhe) und „Kopfleis“ (Kopfläuse) hatten, so auch Christian. Übrigens ein Problem, das es leider mitunter auch heute noch gibt, zumindest die Letzteren. Den zweiten Teil des Nachmittags gestaltet Elli Oho-Gräf und ihr Ehemann Franz. Wir erleben dabei nochmals im Zeitraffer die Zeit von 1948 bis 2004. Aber auch das Asch der siebziger Jahre mit seinen infrastrukturellen Problemen. Franz Oho lässt uns

Ascher den Hainberg aus seiner Sicht sehen, der im Rheingau aufgewachsen ist, der aber wie ein Ascher fühlt und denkt und sein Beitrag endet mit dem Antrag: „Nemt's dirz mii ez aaf als Ascher Neibircher?“ (Nehmt ihr mich nun auf als Ascher Neubürger?). Und wie immer sorgte gekonnt die Hauskapelle Engelmann/Apel für den äußeren Rahmen.

Die nächsten Zusammenkünfte der Rheingau-Taunus-Ascher sind am 7. November und am 5. Dezember diesmal ist der Beginn eine Stunde früher, nämlich 14.00 Uhr. In der Zeit von November bis Feber beginnen wir um 14.00 Uhr. Am 5. Dezember halten wir, traditionsgemäß unseren Advenstnachtsmitten. Im Jänner weichen wir von unserer Regelung des ersten Sonntags im Monat ausnahmsweise ab und halten den Nachmittag am zweiten Sonntag, den 9. Jänner, wo wir dann, wie gewohnt, nachträglich die „Stärk“ trinken. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

ren zu wollen, ist ein Angriff auf unsere Grundrechte, den ich entschieden zurückweise. Eigentum ist das Fundament der Freiheit. Hätte man die Vertriebenen nicht ausgegrenzt und sich stattdessen mit ihren Belangen auseinandergesetzt, wäre es vermutlich gar nicht zur beklagenswerten Verschlechterung im deutsch-polnischen Verhältnis gekommen.

Aufgabe eines Kanzlers aller Deutschen ist die Suche nach Verständigung unter Einschluss der Betroffenen. Hier hat der Kanzler versagt“, erklärte Stewens. In den Briefwechseln zu den Nachbarschaftsverträgen seien Vermögensfragen ausdrücklich ausgeklammert worden.

Info für Aussiedler und Vertriebene

Da Ochsverkauf

Von Richard Heinrich

Da Gorch, a Baua as da Gnächt va Asch haout an schäin Ochs ghat und dean haouta an Fleischa va Asch vakaaft. Sie ham aasmacht, dass de Fleischhacka dean Ochs an Moute fröh huult.

An Sunnte amds haout da Gorch za seina Frau, da Rettl gsagt: „Wennst morg fröh imma fünfa aafstähst, dann schittst dean Ochs glei suara drei oda vöia Euma Wassa za saffn eiche! Wöi iech dean Fleischa kenn, wiad dea schaa imma sechsa daoustäh und dean Ochs huuln!“

„Iech kenn miech schaa aas, waal as Wassa wiegt ah, gell? Sua schlau wöi döi Fleischa senn miea Bauan ah schaa!“ sagt die Rettl und naouchat senn se alla zwaa inss Bett ganga. Imma vöiara fröh klopfst ans Fensta und drassn stähst da Fleischhacka va Asch und schreit: „Mach nea amal aaf Gorch, iech kunnt nimma schlaoufm wöie van Wiatshaus hoimkumma bin, daou hoo iech miea denkt, iech kännst ja glei dean Ochs huuln. Waal fröh treibt sichs leichta und as Gwicht stimmt ah n: bessa, ha, ha, ha!“ Woos ies na Gorch annas üwrebliehm, ea moußt halt aafstäh und dean Ochs assatreim assna Stool. Dea Fleischa lacht und sagt: „A schäina Ochs ies dös schaa, wennst wieda oin haout dean huul iech ah schaa wieda. Wenna suaweit ies, dann sagt mas halt! Servus awaal!“ Wöia fuat woa, brummt da Gorch: „Dea bringt miech nimma droa, ban näxtn Ochs bleib iech die ganze Nacht aaf und schiet dean schaa a poa mäihara Euma Wassa eiche!“ Dann iesa nu amal in saa Bett ganga.

„Ich würde gerne wissen, wie viele NPD-Wähler zum Tanken und Essen nach Nordböhmen fahren, aber uns Tschechen umgekehrt die Einreise am liebsten verbieten würden.“

Jan Maly, 51-jähriger Tankstellenpächter aus Usti nad Labem.



Grünzeughändler auf dem Ascher Marktplatz zum Ende des 1. Weltkrieges.

Entschädigungslose Enteignung der Vertriebenen bleibt völkerrechtswidrig

Bayerns Sozialministerin Christa Stewens kritisiert Aussagen des Bundeskanzlers in Warschau

„Herr Schröder ist gewählter Kanzler aller Deutschen. Auch ein noch so schwieriger Auftritt in Warschau rechtfertigt es nicht, den deutschen Vertriebenen in den Rücken zu fallen. Zum 60. Jahrestag des Warschauer Aufstandes steht das Leid der polnischen Bevölkerung im Mittelpunkt — keine Frage. Dies kann und muss der Bundeskanzler umfassend würdigen, was Herr Schröder auch in achtbarer Art und Weise getan hat. Dabei aber dürfen die eigenen Leute nicht beschädigt werden.“ Mit diesen Worten kommentierte Bayerns Sozialministerin Christa Stewens

die Äußerungen des Bundeskanzlers in Warschau.

„Der Kanzler hat es in Warschau nicht nur an vermittelnden Worten gegenüber Millionen deutschen Vertriebenen fehlen lassen. Die Befürworter eines Zentrums gegen Vertreibungen hat er als ‚Uneinsichtige‘ abqualifiziert. Individuellen Ansprüchen auf zurückgelassenes Eigentum will er entgegenreten und dies sogar vor internationalen Gerichten deutlich machen. Das geht zu weit. Alle Bundesregierungen, auch die heutige, haben die entschädigungslose Enteignung der deutschen Vertriebenen immer als völkerrechtswidrig betrachtet“, erklärte die Ministerin.

Stewens: „Man kann zu den individuellen Ansprüchen der Vertriebenen stehen, wie man will. Einzelpersonen das Eintreten für ihr Eigentum verweh-

Gedenkzeitn oda -tooch

Etz wäisse wirkle nimma, woi die Einzah va Tooch heusst, vielleicht ies doch die Mehrzahl, denn Taach und Teech hauts va uns doch niat gehm. Oda?

Aaf alle Fälle sän heija mäjara sötta Taach (ha, ha) zammkumma.

Na 20. 6. woa da Weltflüchtlingstag. Daa ies angeble iwarahl af da Welt mit Rock-Popkonzerten gfeijat und damiht oa die Flüchtling denkt wuan. Und a Haffn wirkle agreifnda Rian sän ghalt n wuan. sua woa jednfalls zan Lesn. Die Flüchtling af da ganzn Welt — dös sän scha a schäis poa Millionen — ham a graußa Fraad driwa ghatt, dass dös sua luste woa. No ja, ma wiad ja seit Jahrzehntn näa nu vaorscht, mit daan Rian meune.

Nie zan Vagessen, dös ies fua uns wichticha, und mit aran Wurm im Herzen ies da 100. Gedenktooch va unnan Ascher Wahrzeichn. Dös ies scha äjara woos zan Ge- und Naudenkn. In Gottes Hand ies a gschtandn und sua stait eit aa nu. Owa a wäng Zweifel dörmscha alaibt saa.

Iech will me dau niat weita driwa aas-laua, wahl die Wauarat heitzatooch nimma modern ies. Wenns allna räacht ies, dann mia aa, wähl als rickstände wille dau niat gelten. Iech ho ja näa nu an kurz Weech vua mia.

Eingtle wollte nu oa woos anners darinnan. As sän nämle heija aa 100 Gaua hää. wause dau und dort a wäng oagfanga haut. unna Tragödie nämle.

Also: In da damalichn Zeit sän fia na Rossbicha Bockl zweisprachige Fahrkarten, Stempl. Frachtbröif usw. aagföjat wuan. Die gräisste Frechheit woa owa dös Schildl, woos oa da Station „Hofer Straße“ oabraacht wään söllt: „Aš hofská ulice“.

Und dös im altn Österreich, wau in Asch — und aa spaata nuiwaupt keuna Tschuschn gläbht ham. As haut in äa Zeit damals an ganz schäin Aufruhr gehm. Aaf daan Badeny mit seina Sprachregelung wille dau gaua niat aagäi.

Nu intressanta ies a ganz anners Datum. Im Verlaufe der damaligen Friedensverhandlungen 1919 sagte Präsident Masaryk:

„... Unsere geschichtlichen Grenzen stimmen mit den ethnographischen Grenzen ziemlich (!!!) überein. Nur die Nord- und Westränder des böhmischen Vierecks haben infolge der starken Einwanderung während des letzten Jahrhunderts (!!!) eine deutsche Mehrheit. Für diese Landesfremden wird man vielleicht einen gewissen modus vivendi schaffen, und wenn sie sich als loyale Bürger erweisen, ist es sogar möglich, dass ihnen unser Parlament, zumindest auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts, irgendeine Autonomie bewilligt. Im Übrigen bin ich davon überzeugt, dass eine sehr rasche Entgermanisierung dieser Gebiete vor sich gehen wird...“ Quelle: „Le Matin“, französis-

sche Tageszeitung, Paris, 10. 1. 1919

Na, also, iech will aaf dös 85. Jubiläum der Entstehung van „Kde domov muj“ und „pravda vitezi“ asse, na Anfang und as End mit da Vatreiwung. Döi Entgermanisierung haut a damals scha in sein Kuapf immatroong, da Herr Masaryk.

Rudolf Ritter

— Fortsetzung folgt —

Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 20. 10. 2004 Herr Anton Ritter, Uhlandstraße 12, 71720 Oberstenfeld-Gronau, früher Steinpöhl/Asch.

90. Geburtstag: Am 14. 9. 2004 Frau Isa Winterling (Beckn-Idl), in 82319 Starnberg, Rheinlandstraße 6, früher Krugsreuth.

★

NIEDERREUTH gratuliert

84. Geburtstag: Frau Liese Wölfel geb. Heinrich (Lukers).

83. Geburtstag: Herr Rudi Zöfel (Bienen).

79. Geburtstag: Frau Gretl Kanzmeier geb. Keil.

70. Geburtstag: Frau Herta Leucht geb. Rogler (Briefträger).

60. Geburtstag: Frau Ute Bauch geb. Patzak (Neumühle).

An alle ungenannten Jubilare ebenfalls herzliche Gratulation.

Über die vielen guten Wünsche anlässlich meines 75. Geburtstages habe ich mich sehr gefreut.

Fritz Geipel

Unsere Toten

Trauer um Anton Hart

Der aus Altkinsberg bei Eger stammende Anton Hart starb am 15. September 2004 im 90. Lebensjahr in Waldsassen.

Hart, Seniorchef der Fa. Ziegelwerk Waldsassen AG mit Zweigwerk in Schirnding, eine große Unternehmerpersönlichkeit, ist auch vielen Aschern bekannt.

Neben hervorragenden unternehmerischen Leistungen sind die Verdienste des Verstorbenen um die Rettung der Wallfahrtskirche Maria Loreto in Altkinsberg hervorzuheben.

Zu Zeiten der Wende war diese Kirche nur noch eine Ruine. Hart gründete einen Förderverein, beschaffte mehr als zwei Millionen Mark und organisierte den Wiederaufbau.

Heute erstrahlt die Loreto-Kirche in altem Glanz. Anton Hart wird von den Egerländern als der „Retter von Maria Loreto“ bezeichnet.

Für seine Verdienste erhielt Hart zahlreiche Auszeichnungen, vor zwei Jahren auch die Ehrenbürgerschaft von Eger/Cheb.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Zum Gedenken an Frau Elis Nadwornicek von den Rheingau-Aschern 40 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Friedrich Geipel, Thiersheim 50 Euro — Für erwiesene Geburtstagswünsche zum 90. von Georg Jäger, Essen 30 Euro — Ilse Merz, Neunburg vorm Wald 10 Euro — Hermann Putz, Hof 20 Euro — Maria Steiner, Mühlheim 30 Euro.

Anlässlich des 60. Geburtstages von Horst Adler: Für die Erhaltung des Friedhofs und Kriegerdenkmals in Niederreuth bzw. für die Erstellung einer Informationstafel zur Erinnerung an die evangelische Kirche in Asch: Albin Schindler, Rehau 25 Euro — Klara Adler, Tirschenreuth 50 Euro — Richard Lehnert, Tirschenreuth 30 Euro — Arno und Uta Höfer, Falkenberg 50 Euro — Lehrerkollegium des Stifftland-Gymnasiums in Tirschenreuth 470 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Alfred und Else Hein, Liederbach 30 Euro — Helmut Lederer, München 15 Euro — Zöbisch Ernst, Danke Herrn Brezina 20 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Hermine Reuther, Bad Kissingen 30 Euro — Gustav und Renate Simon, Weißenhorn, statt Grabblumen für Hildegard Zuber 20 Euro.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Dank für die Geburtstagswünsche von Frau Erna Schindler 100 Euro — Manfred Richter 20 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: 50,— Euro spendete: Hans und Anni Tauscher, Bad Vilbel; Elise und Adolf Rogler, Nürnberg; Emmi Schmidt, Rehau; Maria Simon, Stuttgart; Gustav Fedra, Heilbronn.

40,— Euro spendete: Hermann und Rose Richter, Büttelborn, im Gedenken an Elis Nadwornicek von den Rheingau-Taunus-Aschern.

30,— Euro spendete: Alfred und Else Hein, Liederbach, im Gedenken an Hildegard Neudecker.

27,— Euro spendete: Hugo und Anna Steffl, Volkenschwand.

25,— Euro spendete: Else Walter, Esslingen, als Dank für Geburtstagswünsche.

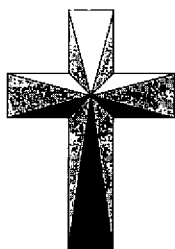
20,— Euro spendete: Ida Buberl, Stein, als Dank für Geburtstagswünsche.

5,— Euro spendete: Wolfried Wagner, München.

2,— Euro spendeten: Edith Weitzel, Haiger; Herbert und Friedl Dorsch, Göppingen; Hans Geipel, Stuttgart.

★

Herzlichen Dank
allen Spendern!



Wir haben Abschied genommen von unserem Vater,
Opa und Uropa

Fritz Wölfel

* 14. 1. 1920 in Oberweißbach
† 25. 9. 2004 in Rehau

früher wohnhaft in Asch am Bayer. Bahnhof

In stillem Gedenken:

Helga Achtziger
Birgit Fritsch mit Familie
im Namen aller Angehörigen

95615 Marktredwitz, Balthasar-Neumann-Straße 5

In großer Trauer mussten wir Abschied nehmen von
meinem geliebten Mann, unserem lieben Vater, Opa,
Bruder und Schwager

Rudolf Pichl

* 20. 7. 1930 † 20. 8. 2004

In stiller Trauer:

Helene Pichl
und Familie

74821 Mosbach, Diedesheimer Straße 6
früher Asch, Hauptstraße (Glas-Pichl)

*In den Augen der anderen ist es der Tod;
für die aber, die sterben,
ist es DAS LEBEN.*

Elfriede März

* 8. Dezember 1909 in Niederreuth
† 17. Juli 2004 in Freilassing

83395 Freilassing, Banater Straße 2 — Traunreut

In Liebe und Dankbarkeit:

Gertrud und Willi Bachmayer
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am
22. Juli 2004 in Freilassing-Salzburg Hofen statt.

Requiescat in pace

Ein liebenswerter Mensch ist von uns gegangen. Wir
trauern um meinen Mann, unseren Vater, Schwiegervater
und Opa

Herrn Walter Swoboda

* 28. 4. 1920 † 9. 9. 2004 in Paderborn
früher Asch, Selbergasse

In unseren Herzen wird er weiterleben.

Else Swoboda
Dr. Walter Swoboda und **Birgit**
mit **Hannah** und **Julian**
Ellen Swoboda-Thomsen und **Uwe**
mit **Jan** und **Maike**

Traueranschrift: Gierolstraße 51, 53127 Bonn
Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

Wir nahmen Abschied von meiner lieben Schwester,
Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Hildegard Neudecker

geb. Lederer

* 19. 11. 1924 † 7. 9. 2004

In stiller Trauer:

Else Hein, geb. Lederer
und Angehörige

63456 Hanau / Klein Auheim, Eisenbahnstraße 28,
früher Asch, Roglerstraße 30